Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.: Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 3. Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27. Ruf: 201 41; in Horst: Schloßstraße 75. Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10. Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18. Ruf 3209; in Marl: Loestraße 24. Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9. Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5. Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27. Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40. Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbespalte (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 79 | Freitag, 20. März 1942 | 3. Jahrgang

Wieder neues Kommando für Wavell?

Die Sorgen um Indien bleiben - Mac Arthurs Ernennung war eine Flucht

Von unserem bw-Vertreter

Stockholm, 20. März. (Drahtbericht). Churchill hat gegen die militärische Einverleibung Australiens und Neuseelands in den USA-Bereich einen eigenartigen Gegenzug unternommen, der in Wirklichkeit aber auch ein Vordringen des gemeinsamen australisch-amerikanischen Einflusses nun auch in näher an England gelegene Zonen hinausläuft. Er hat den australischen Gesandten in Washington, Casey, der völlig unter Roosevelts Botmäßigkeit steht, zum englischen Staatsminister für den Nahen Osten, Mitglied des englischen Kabinetts und Vertreter des Kriegskabinetts in diesem Abschnitt gemacht, also zum Nachfolger des jetzigen Produktionsministers Lyttleton, einschließlich, wie er selber im Unterhaus am Donnerstag erklärte, aller bisher von diesem innegehabten Vollmachten. Ein in jeder Hinsicht umwälzendes Ereignis. Man denke! Ein Australier als englischer Minister! Und noch dazu ein Mann, bisher in Washington tätig, nun als militärischer Bevollmächtigter in Kairo.

Das Ganze könnte sinnlos erscheinen, wenn nicht einige naheliegende Gründe mitspielten. Es handelt sich bei der scheinbaren Berücksichtigung Australiens um eine alte politische Forderung dieses Dominions, das besonders wegen seiner großen Opfer im Nahen Osten, in Griechenland, Kreta und Syrien stürmisch ein Mitbestimmungsrecht bei der Verwendung seiner Truppen verlangte. Jetzt, da Australien in seiner höchsten Not von England als Gegenleistung schmählich im Stich gelassen wird, entdeckt Churchill auf einmal, daß es an der Zeit sei, die alten Versprechungen irgendwie einzulösen; aber er muß den USA-Wünschen Rechnung tragen, und Roosevelt verlangte natürlich die Berufung eines Mannes, der seine Interessen wahrnehmen soll. Während also Mc. Arthur als Feldherr Roosevelts die unterworfenen Provinzen Australien und Neuseeland an USA einverleibt, muß Churchill einen Mann nach Kairo setzen, der selbst in einem bisher rein englischen Einflußgebiet eine nicht mehr dem Empire, sondern dem neuen USA-Imperium entstammende Note trägt.

Die Vereinigten Staaten machen inzwischen aus der stärkeren Einflußnahme auf Australien kaum noch einen Hehl. Es wird kühn behauptet, die USA.-Truppen seien überhaupt schon seit Dezember in Australien. Die Amerikaner geben also selber zu, daß sie in aller Gemütsruhe die Niederländer preisgaben und sich, statt Singapur und Java zu retten, lieber auf die Eroberung Australiens beschränkten. Englische Sachverständige haben mittlerweile berechnet, daß Mc. Arthur 20 Divisionen benötigen würde, um Australien gegen jeden japanischen Angriff halten zu können. Es ist die Frage, ob eine solche Streitmacht in der nötigen Zeit herangeschafft werden könne.

Für England ist mit der „Abtretung" Australiens an die USA. zwar eine gewisse Last von den Schultern genommen; aber die Sorgen um den Indischen Ozean und den Nahen Osten sind dadurch nicht geringer geworden. Die „Daily Mail" kündigt wieder neue Kommandoänderungen in diesem Bereich an: Wavell soll zum Chef eines neuen verbündeten Oberbefehls für die Indische Ozean-Zone ernannt werden. Sein Befehlsbereich werde sich von Westaustralien (?) bis zum Persischen Golf erstrecken und Burma, Indien, Iran (?), Irak und Syrien einschließen. Er werde sich hauptsächlich mit strategischen Fragen zu beschäftigen haben. Für die taktischen Aufgaben müsse er selber die besten jüngeren Generäle auswählen.

Praktisch liegen die Dinge natürlich anders. England muß Australien den Amerikanern, den Iran den Sowjets überlassen, nach Indien einen halben Sowjetmann, nach Kairo einen halben Amerikaner als Beauftragten entsenden. Mit General Smuts in Südafrika, der jetzt ebenfalls Alarmschreie ausstößt und die Schwarzen zur Rettung der Europa-Zivilisation brauchen will, verhandelt der neuseeländische General Blamey. England hat, was das Empire betrifft, den Krieg wahrhaft längst verloren.

Lord Halifax prahlt und bettelt

Siege, von denen die Welt niemals etwas gehört hat / Churchills Bankrottpolitik wird immer offenbarer

Stockholm, 19. März. Lord Halifax hat sich in einer Rundfunkrede an die Bevölkerung der Vereinigten Staaten gewandt und dabei mit besonderer Betonung hervorgehoben, daß Großbritannien bereits seit Monaten nicht weniger als 80 Prozent der gesamten Kriegsproduktion und jeden Soldaten, für den der entsprechende Schiffsraum zur Verfügung stand, nach Uebersee gesandt habe.

Diese Unterstreichung des englischen Anteiles der Kriegsproduktion gerade zu einem Zeitpunkt, da Australien immer stärker von England wegstrebt und sich beide enger an die USA anschließt, läßt das Bestreben Churchills erkennen, bei Roosevelt um gut Wetter zu bitten. Halifax erklärte nämlich, wie Reuter meldet, er habe von Churchill die Erlaubnis erhalten, bisher unveröffentlichte Tatsachen zu erwähnen, die dazu beitragen würden, den Amerikanern vor Augen zu führen, wie weit ihr Verbündeter bereits auf dem schwierigen Wege der unumschränkten Kriegsanstrengungen gegangen sei.

Machtpolitisch kann Churchill nach seiner Bankrottpolitik Roosevelt gegenüber keine Forderungen mehr stellen. Diese Zeiten sind vorbei. Darum schickt er nun seinen Sondergesandten in Washington vor, der wenigstens einen moralisch begründeten Appell an den Präsidenten im Weißen Haus richten muß, angesichts dieser großen englischen Kriegsanstrengungen die britischen Ansprüche doch nicht zu vergessen.

Daß Lord Halifax im übrigen den Mund reichlich vollnahm, um Eindruck bei den mißtrauischen Yankees zu schinden, nimmt daher nicht wunder. So z. B., wenn er kühn behauptete, die Engländer hätten in den vergangenen Monaten dank ihrer Kriegsanstrengungen eine halbe Million feindlicher Truppen außer Gefecht gesetzt und riesiges Kriegsmaterial erbeutet. Wo, verschwieg er wohlweislich. Im gleichen Atemzug klagte Lord Halifax über den Schiffsmangel und sagte den Yankees: **„Sie müssen sich darüber im klaren sein, daß die Kämpfer auf fernen Kriegsschauplätzen zusammenbrechen müssen, wenn wir nicht genug Schiffsraum haben. Die Achse weiß das sehr gut."** Die Amerikaner sollen daher mehr Verständnis für Großbritanniens verzweifelte Lage aufbringen. Darum diese Mischung von Kraftmeierei und flehentlichen Bitten um Berücksichtigung der britischen Ansprüche.

Reichsminister Speer greift durch

Freiheits- und Geldstrafen wegen Umgehung der Vorschriften über die Einschränkung des Bauens

× **Berlin, 19. März. Der Generalbevollmächtigte für die Bauwirtschaft, Reichsminister Speer, ist in drei Fällen wegen Umgehung der Vorschriften über die Einschränkung des Bauens eingeschritten.**

Ein Bauunternehmer hat sich ohne Zustimmung an sein Wohnhaus einen Wintergarten anbauen, in seinem Garten Stützmauern und ein kleines Schwimmbad ausführen lassen, obwohl in seiner Gegend in stärkstem Umfange Wiederaufbaumaßnahmen durchzuführen waren.

Der Oberbaurat D. hat zugelassen, daß an mehreren in seinem Arbeitsbereich durch Verfügung stillgelegten Bauten weitergebaut wurde. Er ist damit seiner Aufsichtspflicht nicht nachgekommen.

Der Baurat C. hat — trotzdem zurzeit ausführliche Richtlinien bestehen, im Kriege alles so einfach wie möglich zu bauen — bei dem ihm anvertrauten Bau weiter in normaler friedensmäßiger Weise gebaut. Er hat entgegen den bestehenden Bestimmungen Baumaterial und Arbeitskräfte für nichtkriegsnotwendige Zwecke verwandt. In den ersten beiden Fällen wurde Freiheitsstrafe, im dritten Fall eine hohe Geldstrafe verhängt.

Nicht nur der Soldat an der Front, auch die Verantwortlichen in der Heimat müssen Disziplin wahren und jede Maßnahme vermeiden, die die Kriegswirtschaft — wenn auch im kleinen — zu stören geeignet ist.

Ritterkreuzträger Leutnant Hunger gefallen

Berlin, 19. März. Der Ritterkreuzträger Leutnant Heinrich Hunger, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, hat im Ostfeldzug in Erfüllung seines soldatischen Lebens den Fliegertod gefunden.

Leutnant Hunger wurde am 28. Oktober 1918 als Sohn eines Studienrates in Weimar geboren und trat am 1. November 1937 nach Erlangung des Reifezeugnisses auf der Oberrealschule in Nürnberg als Fahnenjunker in die Luftwaffe ein. Im August 1939 wurde er zum Leutnant befördert und gehörte seit Mai 1940 einem Kampfgeschwader an. Mit dem Ritterkreuz wurde er am 3. Juli 1941 ausgezeichnet. In über 100 Feindflügen, davon 79 gegen England, hatte er in zähem rücksichtslosen Einsatz hervorragende Waffentaten vollbracht und im Südostfeldzug durch kühne Tiefangriffe dem Feind schwerste Verluste zugefügt. Auch bei dem Unternehmen Kreta hatte er sich besonders ausgezeichnet. Im Ostfeldzug war er in unermüdlichem Einsatz am Feind, bis er von seinem letzten Flug nicht zurückkehrte.

„Ueberall feindliche Unterseeboote"

Aufschlußreiche Geständnisse eines USA.-Admirals / Die USA.-Schiffe bleiben ängstlich in den Häfen

× **Genf, 19. März. Der frühere Oberkommandierende der USA.-Marine, Admiral Yates Stirling, verweist in einem Artikel in der „Daily Mail" vom 17. März auf die wachsende Gefahr, die der U-Boot-Einsatz der Dreierpaktmächte auf allen Weltmeeren für die Verbündeten darstelle. Die dringliche Aufgabe, so schreibt er, der sich die Alliierten jetzt annehmen müßten, sei die Bekämpfung der Unterseeboote. Wie wichtig das sei, ergebe sich klar aus den Vorgängen auf dem Atlantik, im Mittelmeer und in den ostasiatischen Gewässern. Auf allen diesen Meeren führten die Gegner umfangreiche U-Boot-Operationen durch. Ueberall stoße man auf feindliche Unterseeboote, und selbst, wenn man manchmal glaube, ihrer Herr zu sein, stelle man später fest, daß sich ihre Zahl noch erhöht habe.**

Wenn man diese Gefahr nicht sofort erkenne und mit Entschlossenheit englisch-amerikanische Gegenmaßnahmen ergreife, dann drohe Großbritannien die Gefahr, daß es eines Tages keine Kriegslieferungen mehr aus den USA. erhalte. Gleichzeitig werde in diesem Falle die große industrielle Kraft der Vereinigten Staaten isoliert werden. Alle in Aussicht genommenen Maßnahmen genügten noch lange nicht, um die Bedürfnisse der Alliierten an Schiffsraum zu befriedigen, solange die U-Boot-Kriegführung der Achsenmächte weiter so erfolgreich sei wie jetzt.

Der von den deutschen und italienischen U-Booten in den amerikanischen Gewässern geführte U-Boot-Krieg zieht Nutzen aus den jahrelangen Kriegserfahrungen, bemerkt ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani zu den Erfolgen der U-Boote der Achsenmächte an der nordamerikanischen Küste sowie im Karibischen Meer. In einem längeren Bericht schildert der Vertreter der italienischen Agentur diese Art der Kriegführung, die das Ergebnis einer weitgespannten und bis ins kleinste gehende Vorarbeit ist, von deren Bedeutung man erst in der Nachkriegszeit erfahren werde. Das Ergebnis der kurzen Kampftätigkeit der deutschen und italienischen U-Boote könnte größer sein, bemerkt der Berichterstatter, wenn nicht die amerikanische Schiffahrt geradezu von einer Panik ergriffen worden wäre und ihre Schiffe nach Möglichkeit in den Häfen zurückhielte. Die Admiralitäten in den Feindstaaten sinnen auf Abhilfe, sind aber nicht zum wenigsten auch durch das Auftreten japanischer Unterwasserstreitkräfte im Indischen Ozean außerstande, das einzige wirksame Hilfsmittel in Anwendung zu bringen, nämlich die Schiffe durch zahlreiche Einheiten der Kriegsmarine begleiten zu lassen.

Inzwischen liegen die U-Boote der Achsenmächte auf der Lauer, zuweilen nur einige Kabellängen von der Küste entfernt oder vor den Flußmündungen. In den tropischen Gewässern des Karibischen Meeres mit seiner Insel- und Klippenwelt und selbst im Sargasso-Meer pirschen sich die U-Boote der Achsenmächte an den Feind heran. Die Durchsichtigkeit des tropischen Meeres erfordert allerdings besondere Aufmerksamkeit bei der Abwehr der vom Gegner zur U-Boot-Jagd eingesetzten Flieger.

Neue Erfolge deutscher Unterseeboote muß jetzt das amerikanische Marineministerium zugeben. Zwei weitere amerikanische Handelsschiffe wurden vor der Atlantikküste der USA. torpediert und versenkt. Ein USA.-Frachter von etwa 6000 BRT. wurde am 15. 3. morgens von einem deutschen Unterseeboot angegriffen und versenkt. Das Schiff sank innerhalb weniger Minuten. 33 Ueberlebende des Frachters konnten einen Hafen der atlantischen Küste erreichen.

Burmafront-Entlastung durch ein deutsches U-Boot

Versenkung eines Waffenfrachters von 7000 BRT. / Auch die Afrika-Front durch U-Boot-Erfolge entlastet

Berlin, 19. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, befand sich unter den Schiffen, deren Versenkung von der USA-Küste der OKW-Bericht am 18. März meldete, ein schwer beladener Frachtdampfer von 7000 BRT. Der Torpedotreffer riß diesen Dampfer unter Explosionserscheinungen völlig auseinander. Trümmer der Ladung und Wrackteile flogen durch die Luft und deckten dann in weitem Umfange die Untergangsstelle. Das U-Boot fuhr an die Trümmer heran und stellte fest, daß die Ladung aus Munitionskisten, Flugzeugteilen und Lastkraftwagen bestanden hatte. Aus der Beschriftung ging hervor, daß der Dampfer und Ladung nach Bombay bestimmt waren. Das Kriegsmaterial sollte für die Verteidigung Indiens und die Verstärkung der Burma-Front eingesetzt werden. Mit seiner Versenkung hat das deutsche U-Boot die japanische Kriegführung entlastet und damit von neuem die Auswirkung des deutschen U-Boot-Krieges auf den Siegeszug unserer japanischen Bundesgenossen bestätigt.

Wie weiter mitgeteilt wird, ist das Küstenwachschiff der USA-Kriegsmarine, dessen Untergang gestern gemeldet wurde, dicht unter der Küste bei Kap Lookout versenkt worden.

Als eine besonders hohe Leistung ist schließlich der Geleitzugangriff bei Tobruk anzusprechen. Bei starker feindlicher Luftüberwachung und Zerstörersicherung sind die Angriffsverhältnisse im Mittelmeer schwierig. Der aus dem Geleitzug versenkte 8000-BRT.-Tanker war mit Lieferung für Tobruk voll beladen. Mit der Versenkung dieses Nachschubes unterstützte das deutsche U-Boot die Kämpfe des deutschen Afrikakorps.

Berlin, 19. März. Nach Rückkehr von erfolgreicher Feindfahrt berichtet — wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt — der Kommandant eines Unterseebootes über die Durchführung eines Geleitzugangriffes im Atlantik. Bei diesem Angriff waren, wie seinerzeit durch Sondermeldung bekannt gegeben, in zäher Verfolgung des Feindes unseren U-Booten acht Schiffe mit 63 000 BRT. versenkt worden. Der Kampf gegen den gesicherten Geleitzug ist die unter Admiral Dönitz entwickelte hohe Schule des U-Boot-Krieges, die sich auch bei diesem Einsatz bewährte.

Es war eine dunkle Nacht. Gewitterböen gingen über das Boot nieder. Im Platzregen war oft der Bug des eigenen U-Bootes nicht zu sehen. Doch ab und zu erhellt Wetterleuchten das dem U-Boot-Kommandanten gewohnte Bild. Das U-Boot war bei Anbruch der Dunkelheit auf den Geleitzug gestoßen und jagt nun mit offenen Mündungsklappen neben dem Geleitzug her, eine günstige Gelegenheit abwartend, um zum Angriff aufzudrehen. Vorübergehend sind einzelne Schatten des Geleitzuges erkennbar, dann werden sie wieder von Regenböen verschluckt. Endlich ließ der Regen etwas nach, die Sicht erweiterte sich, und mehrere Kolonnen des Geleitzuges traten aus der Dunkelheit heraus.

Ein großer Frachter liegt schußgerecht. Das U-Boot dreht auf und die Entfernung wird schnell geringer. Doppelschuß-Treffer vorn. Der Frachter liegt tief mit dem Bug im Wasser, doch ist beim Angriff der Rest des Geleitzuges aus Sicht gekommen. Sofort stößt das U-Boot nach, um am Feind zu bleiben. Währenddessen werden die leergeschossenen Rohre nachgeladen. In Doppelkiellinie kommt bei hoher Dünung der Geleitzug wieder in Sicht. Mehrere Zerstörer sichern. Der Durchbruch durch die Sicherung wird angesetzt. Im selben Augenblick hatte ein Zerstörer das Boot offenbar gesehen, auf das er hart zudreht. Das U-Boot dreht ab in die Dunkelheit und stößt nach kurzer Zeit an anderer Stelle durch. Die Zeit ist kurz. Also Doppelschuß auf Frachter und, ohne das Ergebnis abzuwarten, Doppelschuß auf Tanker. Doppelt getroffen sinkt der Frachter, während der Tanker doch schon in zu ungünstiger Schußposition gelegen hatte. Nun gehen auf allen Dampfern Leuchtraketen hoch, der Geleitzug ist plötzlich hell beleuchtet. Das U-Boot dreht aus dem Geleitzug heraus und taucht im schützenden Dunkel unter. Während der Geleitzug absackt, laufen zwei Zerstörer, an ihren hellleuchtenden Bugseen zu erkennen, neben dem ablaufenden U-Boot her, das vergeblich und planlos mit Artillerie beschossen wird. Unter Deck sind inzwischen die Torpedorohre nachgeladen worden. Mit dem Erlöschen der Leuchtgranaten hatte sich das U-Boot der Sicht entzogen und dreht nun erneut auf den Geleitzug zu. Bald ist es wieder in günstiger Schußlage. Die Ziele sind gut zu erkennen. Auf zwei Frachter und einen Tanker werden Einzelschüsse gelöst, alle drei Torpedos treffen mit hohen Sprengsäulen. Eine vierte Detonation ertönt. Schon hat also ein anderes U-Boot angegriffen. Nun werden wiederum Leuchtgranaten und Raketen geschossen. Sie zeigen den übrigen Booten, die schon auf den Geleitzug manövrieren, den Kampfplatz. Während die Sicherung das erste Boot angreift und zum Tauchen zwingt, haben die übrigen Boote die Fühlung aufgenommen und tragen planmäßig ihre Angriffe in den Geleitzug. Noch einmal stößt das Boot nach, das zuerst am Geleitzug gestanden hatte, findet einen schwer beschädigten Tanker, beschießt ihn mit Artillerie und gibt ihm durch einen Torpedo den Fangstoß. Inzwischen ist es Tag geworden, und in Marschfahrt wird ein neues Operationsgebiet aufgesucht.

Für eine bessere Zukunft

Von Dr. Wolfgang Claus

Vom 6. April 1942 ab werden die Lebensmittelrationen bei Brot, Fleisch und Fett herabgesetzt. Dabei werden allerdings die Rationen der Kinder und der schwerarbeitenden Bevölkerung, die Zulagen erhält, möglichst geschont. Entsprechend der allgemeinen Kürzung werden auch die Rationen der Selbstversorger gesenkt, soweit dies nicht im Hinblick auf die allgemeine Senkung bereits vor einigen Wochen durchgeführt wurde. Die neue Regelung der Lebensmittelrationen ist u. a. eine Folge der ungünstigen Witterung, die in den Jahren 1940 und 1941 die Getreideernte und im Jahre 1941 auch die Kartoffelernte beeinträchtigte. Die Ernten dieser Jahre waren zwar Durchschnittsernten; aber sie blieben hinter den sehr guten Ernten der Jahre 1938 und 1939 zurück. Da Deutschland, dem es gelungen war, seine Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln im Zuge der Erzeugungsschlacht von 65 Prozent Selbstversorgung vor der Machtübernahme auf 83 Prozent Selbstversorgung bei Beginn dieses Krieges zu steigern, doch immerhin noch auf eine Einfuhr von 17 Prozent seines friedensmäßigen Nahrungsmittelverbrauchs angewiesen war, konnten diese Rückgänge der Ernten naturgemäß nicht ohne Auswirkungen bleiben. Hinzu kam, daß auch die Nahrungsmitteleinfuhr im letzten Jahre infolge des Krieges und der ungünstigen Witterungsverhältnisse in verschiedenen unzugänglichen agrarischen Ueberschußgebieten Europas mit größeren Schwierigkeiten verbunden war.

Den geringeren Ernten stand auf der anderen Seite ein erhöhter Bedarf an Nahrungsmitteln gegenüber. Die Ausweitung des Krieges machte eine Verstärkung der Wehrmacht und eine Vermehrung unserer Rüstung erforderlich. Die Vergrößerung der Wehrmacht führte zu einer Erhöhung ihres Bedarfs an Nahrungsmitteln. Zur Vermehrung unserer Rüstung wurden rd. 2½ Millionen ausländische Arbeitskräfte hereingeholt. Mehrere Millionen Gefangene sind in den Arbeitsprozeß unserer Wirtschaft eingegliedert. Auch hierfür wurden die zusätzlichen Nahrungsmittel benötigt. Weiterhin wurden von Deutschland Lebensmittelzuschüsse an verschiedene europäische Gebiete geliefert. Dies geschah im Interesse des Kampfes gegen den Bolschewismus und für das neue Europa. Vor allem erhielten diejenigen Gebiete von uns Lebensmittelzuschüsse, die über eine für unsere Rüstung wertvolle Industrie verfügen und bisher nicht in der Lage waren, sich aus eigenen Kräften vollständig selbst zu versorgen. Insgesamt liefert Deutschland im dritten Kriegsjahre an andere europäische Länder einschließlich des verbündeten Finnland Brotgetreide in einer Menge, die ausreicht, um damit 10 Millionen ein Jahr lang mit Brot versorgen zu können.

Auch die neuen Lebensmittelrationen werden ausreichen, um die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes zu erhalten. Nichts beweist dies klarer als ein Vergleich der neuen Lebensmittelrationen mit denen der Weltkriegsjahre 1916 und 1917, wie er sich aus der folgenden Aufstellung ergibt:

Brot-, Fleisch- und Fettration in Gramm je Woche:

Brot:	1916	1917	ab 6. 4. 1942
Normalverbraucher	1880 (1)	1820	3000
Lang- u. Nachtarbeiter	—	—	3600
Schwerarbeiter	2820	2570	3400
Schwerstarbeiter	4000	4080	4400
Grubenarbeiter	—	—	4400
Fett:			
Normalverbraucher	115 (2)	100	206
Lang- u. Nachtarbeiter	—	—	226
Schwerarbeiter	115	100	306
Schwerstarbeiter	120	150	575
Grubenarbeiter	—	—	575
Fleisch:			
Normalverbraucher	250	250	300
Lang- u. Nachtarbeiter	—	—	450
Schwerarbeiter	300	350	600
Schwerstarbeiter	350	420	850
Grubenarbeiter	427	500	850

(1) 1916 und 1917 Durchschnitt des Kalenderjahres 1942 ab 6. April.

(2) Seit März 1916 kartenmäßig bewirtschaftet.

Die Tabelle zeigt, daß auch die neuen Rationen erheb-

lich über den Weltkriegsrationen liegen. Besonders stark ist dies bei den Arbeitern der Fall, die auf Grund ihrer besonders schweren Arbeit Lebensmittelzulagen erhalten. Die Fettration der Schwer- und Schwerstarbeiter wird z. B. auch nach dem 6. April noch mehr als dreimal so groß sein wie in den Weltkriegsjahren. Im übrigen ist gerade beim Fett auch beim Normalverbraucher der Unterschied zwischen den Jahren 1942 und dem Weltkrieg recht erheblich. Die Fettration des Normalverbrauchers wird vom 6. April ab noch immer mehr als zweimal so groß sein wie im Jahre 1917. Dabei ist festzuhalten, daß ein Vergleich der Weltkriegsrationen mit den jetzigen Rationen, wie er in der obigen Tabelle angestellt wurde, nur bedingt möglich ist. Im Weltkrieg 1914—18 waren die Lebensmittelrationen nämlich nicht wie heute Festsätze, die tatsächlich den Verbrauchern zur Verfügung standen, sondern nur Höchstsätze, die nicht überschritten werden durften. Diese Höchstsätze des Weltkrieges 1914—18 standen auf dem Papier.

Die tatsächlich ausgegebenen Lebensmittelmengen waren in der Regel des Weltkrieges niedriger als die angeordneten Höchstsätze. Dies war vor allem in den Großstädten der Fall. In den Städten über 100 000 Einwohner wurden z. B. 1916 nicht wie angeordnet 115 Gr., sondern nur 75 Gr., im Jahre 1917 statt 100 Gr. nur 68 Gr. Fett je Kopf und Woche ausgegeben. Beim Fleisch konnten in den letzten Monaten des Jahres 1916 nur 28 Prozent der Großstädte über 50 000 Einwohner die festgesetzten Fleischrationen von 250 Gr. je Kopf und Woche wirklich verteilen.

Die Zukunft ist der entscheidende Unterschied zwischen unserer heutigen Ernährungswirtschaft gegenüber dem Weltkrieg 1914-18: Damals befand sich Deutschland ernährungsmäßig in einer hoffnungslosen Lage. Heute ist bereits der Grundstein für eine bessere Zukunft gelegt. Die deutsche Kriegsernährungswirtschaft ist heute nicht wie im Weltkrieg 1914-18 der Tummelplatz jüdischer Großschieber. Sie ist vielmehr bestens organisiert und in jeder Beziehung Herr der Lage. Man tappt nicht im Dunkeln, sondern handelt weitblickend und zielbewußt in klarer Erkenntnis der Zusammenhänge. Gerade die jetzt erfolgte Anpassung der Lebensmittelrationen ist hierfür ein neuer Beweis. Sie gibt die Gewähr, daß die bisherige Stabilität der Lebensmittelrationen auf der neuen Basis auch weiterhin gesichert bleibt. Es braucht niemand zu fürchten, daß nun alle paar Wochen eine neue Senkung der Lebensmittelrationen erfolgen wird.

Ebenso wichtig wie die Ueberlegenheit, die unsere Kriegsernährungswirtschaft auf Grund der alle Wirtschaftsvorgänge beherrschenden Marktordnung des Reichsnährstandes besitzt, ist aber die Tatsache, daß es dem Heldenmut unserer Soldaten und der genialen Führung Adolf Hitlers im letzten Jahre gelungen ist, die Enge des Ernährungsraumes, unter der das deutsche Volk seit Jahrzehnten und vor allem seit dem Schanddiktat von Versailles litt, zu sprengen. Der deutsche Ernährungsraum ist im Osten durch den Feldzug des letzten Sommers entscheidend erweitert worden. Es ist selbstverständlich nicht möglich, in den besetzten Ostgebieten die Folgen der bolschewistischen Mißwirtschaft und des Krieges in wenigen Monaten zu überwinden. Der Tatkraft der in diesem Raum schon seit dem vergangenen Sommer arbeitenden deutschen Bauern und Landwirte wird es jedoch gelingen, die landwirtschaftlichen Betriebe mehr und mehr wieder in Gang zu bringen und leistungsfähig zu machen. Von der Ernte des nächsten Jahres ab wird dieser Raum Nahrungsmittelüberschüsse in wachsendem Umfang besitzen. Diese werden dann mehr und mehr zur Ergänzung der Produktion des heimatlichen Bodens dienen können.

Das deutsche Volk wird sich so durch intensive Nutzung des eigenen Bodens, durch eiserne Disziplin in der Ernährungswirtschaft und durch Erschließung des Ostraumes eine bessere Zukunft schrittweise erkämpfen. Englands Ernährungslage ist demgegenüber ohne Hoffnung. Auch unter großen Anstrengungen vermag es sich nicht aus eigenen Kräften zu ernähren. Es ist und bleibt entscheidend auf die Zufuhr aus Uebersee angewiesen. Dies wird aber dank der Leistungen unserer U-Boote und dem Verfall des Empire immer klarer: Auch an der Ernährungsfront ist uns der Endsieg sicher.

Veränderte Lebensmittelzuteilung ab 6. April 1942

Die Sicherung der Zukunft verlangt Kürzung der Brot-, Fleisch- und Fettrationen / Erhöhte Käseration und Kondensmilch

× Berlin, 19. März. **Auf Grund des im Reichsanzeiger vom 19. März veröffentlichten Erlasses über die Durchführung des Kartensystems für Lebensmittel für die 35. Zuteilungsperiode vom 6. April bis 3. Mai 1942 treten in der Höhe der Rationen für Brot und Mehl, Fleisch, Fette sowie Kaffeeersatz und Zusatzmittel Veränderungen ein. Das Umtauschverhältnis Marmelade: Zucker wird auf 700 zu 350 Gramm (bisher 450 Gramm) geändert.**

Die Käseration wird von 125 Gramm auf 187,5 Gramm erhöht; außerdem werden wie bisher 125 Gramm Quark ausgegeben.

Jeder Versorgungsberechtigte, mit Ausnahme der Selbstversorger, erhält in der 35. Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von einer Normaldose Kondensmilch.

Im übrigen bleiben die laufend gewährten Rationen an Schweineschlachtfetten, Quark, Getreidenährmitteln, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnissen, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver gegenüber der 34. Zuteilungsperiode unverändert.

Im einzelnen bleiben die Brotrationen der Kinder und Jugendlichen von 6—20 Jahren sowie die Brotzulagen der Schwer-, Schwerst-, Lang- und Nachtarbeiter unverändert.

Gesenkt wird dagegen die Brotration der Normalverbraucher über 20 Jahren um wöchentlich 250 Gramm auf 2000 Gramm und die Brotration der Kinder bis zu drei Jahren um 200 Gramm wöchentlich auf 900 Gramm. Die Kinder bis zu drei Jahren erhalten jedoch unverändert wöchentlich 125 Gramm Kinderstärkemehl. Die Brotration der Kinder von drei bis sechs Jahren wird um wöchentlich 100 Gramm erhöht unter Herabsetzung der Ration an Kinderstärkemehlen auf die Hälfte (62,5 Gramm wöchentlich).

Die Brotkarte A berechtigt künftig nur noch zum Bezuge von Brot aller Art einschließlich Mischbrot, jedoch mit Ausnahme von Weizenbrot (Weißbrot). Die Brotkarte B, die wie bisher neben der Brotkarte A an Normalverbraucher und Jugendliche von 10 bis 20 Jahren ausgegeben wird, berechtigt zum Bezuge aller brotkartenpflichtigen Waren einschließlich Weizenmehl und der anderen Weizenerzeugnisse (Kuchen usw.).

Bei Fleisch oder Fleischwaren werden die Rationen der Normalverbraucher über 18 Jahren und der Kinder bis zu sechs Jahren um wöchentlich 100 Gramm, die Rationen der Kinder und Jugendlichen von sechs bis 18 Jahren um wöchentlich 50 Gramm gekürzt. Die Zulagen werden für Schwerarbeiter um wöchentlich 100 Gramm, für Schwerstarbeiter sowie Lang- und Nachtarbeiter um wöchentlich 50 Gramm gesenkt.

Die Gesamt-Fettrationen der Kinder bis zu 14 Jahren und die Fettzulagen der Lang- und Nachtarbeiter bleiben unverändert. Die Fettrationen der Normalverbraucher werden für die Zuteilungsperiode (vier Wochen) um 250 Gramm, der Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren um 125 Gramm gekürzt. Daneben tritt eine Kürzung der Fettzulagen der Schwerarbeiter in Höhe von 100 Gramm und der Schwerstarbeiter in Höhe von 400 Gramm ein.

Eine weitere Neuerung ist die Einbeziehung der Milei-Nachspeise und der Soßenpulver für Süßspeisen in die Karten- und Bezugsscheinpflicht für Kartoffelstärkeerzeugnisse.

Die Ration an Kaffee-Ersatz- und -Zusatzmitteln wird für Verbraucher über drei Jahre auf 312,5 Gramm je Zuteilungsperiode festgesetzt. Kinder bis zu drei Jahren erhalten keine Kaffee-Ersatz- und -Zusatzmittel.

Den Versorgungsberechtigten, die Marmelade einkochen und Obst einmachen und deswegen auf den Bezug von Marmelade zugunsten von Zucker verzichten wollen, wird Gelegenheit gegeben, den Zucker, der an Stelle von Marmelade bezogen werden kann, zu dem geänderten Umtauschverhältnis von 700 zu 350 Gramm in der Zeit vom 6. April bis 26. Juli 1942 zu jedem beliebigen Zeitpunkt unabhängig von der Gültigkeitsdauer der Einzelabschnitte zu beziehen. Es ist daher möglich, die gesamte für die 35. bis 38. Zuteilungsperiode bestimmte Zuckermenge von 1400 Gramm zu Beginn der 35. Zuteilungsperiode zu kaufen.

In der 37. bis 39. Zuteilungsperiode werden die über sechs Jahre alten Versorgungsberechtigten und die Inhaber der Reichsfettkarten SV 1, SV III und SV V je 50 Gramm Speiseöl an Stelle von 62,5 Gramm Margarine in jeder Zuteilungsperiode erhalten. Die Vorbestellung für den Bezug dieses Speiseöls muß spätestens bis zum 11. April 1942 erfolgen.

Einen Vergleich der alten und neuen Rationen in Gramm je Woche ermöglicht die folgende Gegenüberstellung:

	bisherige Rationen	ab 6. 4. 1942
Brot:		
Kleinstkinder bis zu 3 Jahren	1100	900
Kleinkinder von 3 bis 6 Jahren	1100	1200
Kinder von 6 bis 10 Jahren	1700	1700
Jugendliche von 10 bis 20 Jahren	2600	2600
Normalverbraucher über 20 Jahren	2250	2000
Lang- und Nachtarbeiter	2850	2600
Schwerarbeiter	3650	3400
Schwerstarbeiter	4650	4400
Fett:		
Kleinstkinder bis zu 3 Jahren	125	125
Kleinkinder von 3 bis 6 Jahren	188	188
Kinder von 6 bis 14 Jahren	266	266
Jugendliche von 14 bis 18 Jahren	301	269
Normalverbraucher über 18 Jahren	269	206
Lang- und Nachtarbeiter	289	226
Schwerarbeiter	394	306
Schwerstarbeiter	738	575
Fleisch:		
Kleinst- u. Kleinkinder bis zu 6 Jahren	250	150
Jugendliche von 6 bis 18 Jahren	400	350
Normalverbraucher über 18 Jahren	400	300
Lang- und Nachtarbeiter	600	450
Schwerarbeiter	800	600
Schwerstarbeiter	1000	850

Die Sätze für die Selbstversorger sind entsprechend geändert worden. Weitere Einzelheiten über die Neuregelung sind aus dem Reichsanzeiger vom 19. 3. zu ersehen.

Auf die Gruppe der Normalverbraucher entfallen nur rund 40 Prozent des deutschen Volkes. 60 Prozent entfallen auf die übrigen Verbrauchergruppen, die Wehrmacht und die Selbstversorger.

Gründe für die Flucht Mac Arthurs

Bataan-Halbinsel nicht länger zu verteidigen.

× Stockholm, 19. März. **„Die USA.-Truppen auf der Bataan-Halbinsel sind unmöglich in der Lage, sich noch länger zu verteidigen, wenn ihnen nicht sofort ausreichende Hilfe geschickt wird. Unsere Soldaten müssen an dieser Front höllische Qualen durchmachen".**

Diese von United Preß wiedergegebene Aeußerung des zusammen mit General Mac Arthur von den Philippinen geflohenen und jetzt in San Francisco eingetroffenen USA.-Oberkommissars auf den Philippinen, Francis Sayre, ist kennzeichnend für die Gründe, die Mac Arthur zu seiner Flucht veranlaßten.

Die nordamerikanische und auch die britische Propaganda ziehen natürlich alle Register, um Mac Arthurs Flucht nicht als solche, sondern als „Berufung" nach Australien hinzustellen. Zu diesem Zweck wird Mac Arthur mit den größten Vorschußlorbeeren überschüttet und seine „Ernennung" als sicheres Anzeichen dafür hingestellt, daß die amerikanische Offensive jetzt beginnen werde.

Trotz dieses groß aufgezogenen Illusionsrummels warnen Neuyorker Zeitungen das amerikanische Volk davor, von Mac Arthur Wunder zu erwarten. Er stehe großen Schwierigkeiten gegenüber, und ohne ausreichende Mengen Kriegsmaterial werde auch er keine Siege herzaubern können.

Neue Besetzungen in Burma und auf Sumatra

× Berlin, 19. März. Japanische Truppen sind nunmehr auch in die burmesische Hafenstadt Bassein eingezogen, nachdem sich die dort befindlichen britischen Streitkräfte nach Nordwesten zurückgezogen haben. Mit Bassein verlieren die Briten die letzte Seeverbindung an der südburmesischen Küste. Die Japaner dringen am Irawadi und gleichzeitig auch im Sittangtal nach Norden vor. In der Gegend von Toungoo und Prome spielen sich zurzeit noch hartnäckige Kämpfe ab.

Schnelle japanische Truppen sind am 18. 3. in die Hafenstadt Padang auf Sumatra eingezogen. Padang ist nächst Benkoelen der wichtigste Hafen auf Sumatra am Stillen Ozean. Auch die Hafenanlagen von Emma-Hoven wurden von den Japanern besetzt. Die in Padang eingezogenen japanischen Einheiten haben einen Marsch von mehr als 500 Klm. durch unwegsames Gelände hinter sich. Die Truppen legten im Tagesdurchschnitt rund 80 Kilometer zurück. Die Niederländer leisteten bei der Annäherung der japanischen Truppen an Padang keinen nennenswerten Widerstand.

Japanische Erfolge im Gebiet der Philippinen

Tokio, 19. März. Ueber die erfolgreichen Operationen japanischer Marinestreitkräfte in den philippinischen Gewässern in den letzten 14 Tagen berichtet das japanische Nachrichtenbüro Domei von einem ungenannten Stützpunkt auf den Philippinen: Danach versenkte die Marineluftwaffe am 4. März in den Gewässern südlich der Insel Dumaran (südlich Mindoro) einen 3000 To. großen feindlichen Transporter. Am 4. und 5. März richteten Marinebomber verheerende Angriffe gegen Mindanao und setzten in Florida, 60 Klm. nordöstlich von Davao, sowie in Mawabu, 80 Klm. nordöstlich von Davao, Kasernen und andere militärische Einrichtungen in Brand. Südlich Mandoro kaperten Marinestreitkräfte am 6. März einen amerikanischen Dampfer von 1160 To. Schließlich wurden bei der Insel Zebu vier feindliche Fahrzeuge von 500 bis 1000 To. durch Artilleriefeuer versenkt.

Standhafte Abwehr im Osten

Aus dem Führerhauptquartier, 19. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Halbinsel Kertsch scheiterten erneute, mit geringerer Kraft als an den Vortagen geführte Angriffe des Feindes. Im Donezgebiet schlugen deutsche und rumänische Truppen mehrere heftige Angriffe unter hohen Verlusten für den Gegner ab. Eigene Gegenangriffe verliefen erfolgreich. Auch an anderen Stellen der Ostfront sind noch heftige Abwehrkämpfe im Gange.

In Nordafrika richteten sich wirkungsvolle Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen militärische Anlagen der Festung Tobruk.

Die bei Tag und Nacht fortgesetzte Bombardierung von Flugplätzen der Insel Malta verursachte heftige Brände und Explosionen.

Im Mittelmeerraum wurden in Luftkämpfen acht feindliche Flugzeuge abgeschossen und drei am Boden zerstört.

Der Leutnant Strelow, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, schoß am gestrigen Tage an der Ostfront sieben sowjetische Flugzeuge ab.

Der Führer beglückwünscht Bruno-Kittelschen Chor

Berlin, 19. März. Der Führer sprach dem Bruno-Kittelschen Chor anläßlich seines 40jährigen Bestehens in anerkennender Würdigung seines für das Berliner Musikleben bedeutenden Wirkens telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche aus.

Reichsminister Dr. Goebbels sandte Professor Bruno Kittel ebenfalls ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm. Er brachte darin zum Ausdruck, daß angesichts der großen künstlerischen Bedeutung, die der Bruno-Kittelsche Chor namentlich auch in der Zusammenarbeit mit dem Berliner Philharmonischen Orchester erlangt, er sich entschlossen habe, ihn anläßlich seines Jubiläums unmittelbar in die Obhut und Betreuung des Reiches zu nehmen und damit sein Bestehen auch für alle Zukunft zu sichern.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H. Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 2 ist gültig.

1800 sowjetische Panzer vernichtet

Ergebnis der Abwehrschlacht vom 1. Januar bis 16. März / Neunmaliger Tiefangriff einer „Ju 88"

× Berlin, 19. März. **Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen erlitten die Bolschewisten bei ihren vergeblichen Angriffen während der großen Abwehrschlacht der Wintermonate besonders hohe Ausfälle an Panzerkampfwagen. In den ersten sieben Wochen dieses Jahres wurden insgesamt 960 Panzer vernichtet oder erbeutet. In den folgenden vier Wochen haben sich die Verluste der Bolschewisten noch weiter erhöht. Die Zusammenstellung ergibt, daß in der Zeit vom 17. 2. bis 16. 3. die Bolschewisten weiter 879 Panzer verloren haben. Mithin betragen die bolschewistischen Panzerverluste seit dem 1. 1. 1942 bis 16. 3. über 1800 Panzer.**

Bei erneuten Kämpfen griffen die Bolschewisten wiederum mit Panzerunterstützung an. So richtete sich am 16. 3. ein feindlicher Angriff gegen einen vorgeschobenen Stützpunkt, der von einer kleinen Kampfgruppe eines Verbandes der Waffen-SS besetzt war. Der Vorstoß wurde unter hohen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Auch hierbei wurden wiederum mehrere Panzer vernichtet.

Während eines bolschewistischen Angriffs gegen eine vorgeschobene deutsche Sicherung griff ein deutsches Kampfflugzeug vom Muster „Ju 88" erfolgreich in die Kampfhandlungen ein. Das Flugzeug war auf dem Rückflug, als die Besatzung die angreifenden Bolschewisten entdeckte und sofort zum Angriff überging. Achtmal bekämpfte es im Tiefflug den Feind so wirksam mit Bordwaffen, daß der bolschewistische Vorstoß gegen die deutschen Sicherungen scheiterte. Beim neunten Anflug erhielt das Flugzeug einen Motortreffer. Im Einmotorenflug brachte der Flugzeugführer die „Ju 88" sicher zum Einsatzhafen zurück, wo das Flugzeug trotz schwieriger Wetterlage glatt landete.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Süden der Ostfront brachten deutsche Truppen aus dem Donaugau zahlreiche starke bolschewistische Angriffe zum Scheitern. Der schwere Kampf der Infanterie wurde in vorbildlicher Weise durch die Artillerie unterstützt, die immer wieder feindliche Angriffe schon in der Bereitstellung oder Entwicklung erstickte oder die bolschewistischen Angriffswellen bei der Annäherung an die deutschen Infanteriestellungen zerschlug. Hierbei zeichnete sich der Kommandeur einer Artillerieabteilung durch seine umsichtige Feuerleitung besonders aus. Von seinem weit vorgeschobenen Beobachtungsfeld lenkte er das Feuer seiner Batterien in die vorgehenden Massen des Feindes. Als ihn die Lage zwang, die Beobachtungsstelle zu verlassen, schickte er seinen Stab in Deckung und blieb allein, dem direkten feindlichen Beschuß ausgesetzt, zurück. Unerschütterlich leitete er weiterhin das Feuer seiner Abteilung, unter deren Geschoßhagel auch der letzte starke feindliche Angriff gegen diesen Abschnitt blutig zusammenbrach.



31. Fortsetzung

Sie unterbricht ihn lebhaft.

„Ich bedarf keines Trostes, denn mein Gewissen spricht mich frei von Schuld. Mir blieb keine Wahl. Ich mußte Wardlen töten, wollte ich nicht ehrlos werden. Die Welt verlor nichts an einem hemmungslosen Wüstling."

Peter tritt vor. Er setzt zum Sprechen an, aber die Kehle ist ihm wie zugeschnürt. Erst ein Blick auf den zur Seite stehenden Wächter läßt ihn sich gewaltsam zusammenreißen. Mit zuckenden Lippen sagt er langsam, betont:

„Ich habe Euch einen Gruß zu bringen von jenem Menschen, der Eurem Herzen am nächsten steht. Auch in dieser Stunde gehört seine ganze Seele, sein Leib und Leben — Euch!"

Hastig hebt sie den Kopf, tritt auf ihn zu. Aug' in Auge mit ihm. Schaffen fassungsloses Staunen, erschüttertes Verstehen über ihr junges Gesicht. Dann senkt sie wortlos den Kopf und wendet sich ab. Ihre zuckenden Schultern verraten, daß sie weint. Meister Smith räuspert sich mahnend.

„Wenn Ihr der Lady noch etwas zu sagen habt, Ehrwürden —"

Bevor Peter jedoch der Aufforderung nachkommen kann, kehrt sich Duweke ihm wieder zu. Ihre Augen sind tränennaß, aber ihre Züge strahlen festige Ruhe aus. Sie sieht zu Peter auf. Stark und klar taucht ihr Blick in den seinen, während sie zu sprechen beginnt.

„Sagt ihm, dem mein Herz allein gehört, daß meine Liebe über den Tod hinaus bei ihm ist. Sagt ihm Dank für das Glück, das er mir schenkte. Versichert dem Geliebten, daß ich den Tod nicht fürchte. Ich fühle zutiefst, daß auch er uns nicht trennen kann, daß es ein Wiederfinden gibt. Und berichtet ihm, wie alles kam, daß ich ihn nicht rufen konnte, in jener Nacht der Trennung, da er zu meinem Schutz wartend lauschte. Der Fremde, Wardlen, den ich für Duncan hielt, ließ mir keine Zeit zu einem Schrei. Er würgte, knebelte mich, bevor ich zur Besinnung kam. Gefesselt, dicht verhüllt, brachte er mich auf einen, Stepney nahen Landsitz. Er hatte dort zur Genesung geweilt, mich eines Tages entdeckt und überfiel mich nun an diesem Abend. Später schleppte er mich nach Wardlen-House. Als alle Ueberredungskünste, als Hunger und Drohungen mich nicht umzustimmen vermochten, wollte er mir Gewalt antun. Da erstach ich ihn mit seinem eigenen Degen. Sein letztes Wort war ein Fluch."

Duweke schweigt und starrt in das flackernde Licht. Es brennt plötzlich hell auf. Sie deutet mit ihrer schmalen Hand darauf hin.

„Ein Symbol meines Lebens — Es strahlt in dieser Stunde noch einmal auf und wird, wie diese Kerze, morgen früh verlöschen."

Ueberwältigt von Schmerz faßt Duncan ihre Hände.

„Ihr werdet nicht allein sein. Ich bin an Eurer Seite."

Duweke lächelt ihm innig zu.

„Ich danke Euch! Und Euch!"

Sie hebt die Rechte, läßt sie jedoch wieder sinken. Die Furcht, sich zu verraten, den Geliebten zu gefährden, ist zu groß.

„Lebt wohl!"

Ihre Stimme schwankt. Peter, am Ende seiner Kraft, geht zur Tür. Dort aber wendet er sich noch einmal zurück und sagt laut und stark:

„Auch wir sehen uns wieder!"

Er durcheilt den Raum mit den Wachen und hört hinter sich den Turnkey ihnen erhöhte Wachsamkeit einschärfen.

„Niemand findet jetzt noch Zutritt zu der Gefangenen. Ihr wißt, Ihr wie ich haften für sie mit unserm Kopf!"

Die Worte rufen ein höhnisches Lächeln auf Peters Lippen, indes er die Steintreppe hinabsteigt. Keine Sorge, Meister Schlüsseldreher. Euer Kopf sitzt fest!

Schwer fällt die eisenbeschlagene Tür der „Kalten Herberge" hinter den beiden Besuchern ins Schloß und trennt zwei Welten. Der Schauspieler geht schweigend, in dumpfes Brüten versunken, neben Peter durch die verwinkelten Gänge des Festungswerks. Zur Seite spiegelt sich Mondlicht im Wasser der tiefen Gräben. Duncan scheint völlig mutlos. Mit einer Stimme, die klanglos ist wie geborstenes Glas, nimmt er hinter dem Ausgangstor Abschied von seinem Begleiter. Peter reicht ihm die Hand. Seine Haltung ist straff, seine Worte sind fest und klar.

„Ich danke Euch, daß Ihr mich zu ihr führtet. Nun bin ich gewappnet für alles."

Verblüfft sieht Duncan auf. Er will sein Erstaunen über des anderen Unbewegtheit äußern, als dieser schon auf dem zur Stadt führenden Damm weiterhastet. Bald ist er des Komödianten Blicken entschwunden. Der preßt mit einer verzweifelten Gebärde die Hand aufs Herz. Mit Duweke Minnewit stirbt morgen seines verfehlten Lebens große Liebe, einziges Glück — —.

Wie er die Nacht verbracht, Duncan weiß es nicht. Irgendwo am Themseufer, in den Gassen zwischen dem aufständischen Volk, das seine wilden Anklagen gegen König und Parlament zum Himmel brüllt und in gesetzlosem Tun äußert. Vielleicht auch lag er in irgendeiner Herberge, obgleich kein Tropfen Gin seine Lippe netzte. Im Morgengrauen endlich findet er sich auf dem „Smoothfield". Trotz der frühen Stunde füllen Menschenmassen bereits das Turnierfeld. In seiner Mitte hämmert man noch an dem Gerüst für den Richtblock, an den Tribünen für die schaulustigen „Oberen Zehntausend", für Ratsherrn und Militär. Die minder Begünstigten schleppen auf Karren Steine und Bretter herbei, um sich einen erhöhten Standpunkt zu sichern. Mit vorrückender Stunde wächst auch die Menschenflut an. Ein wogendes Meer von Köpfen füllt das „flache Feld", als die Sonne siegreich durch düsteres Regengewölk bricht. Die Fahne voran, die Piken geschultert, zieht das kleine Hinrichtungskommando auf und bildet vom Aufgang des Platzes zur Richtstätte eine Gasse. Der Offizier faßt Posten am Fuß der Treppe, die zu dem Gerüst emporführt. Duncan, der in finsterem Sinnen seit Stunden an dieser Stelle harrte, erbittet von dem Kapitän die Erlaubnis, als einziger Freund der Verurteilten in dieser Stadt, das Schafott zu betreten. Seine Verzweiflung ist jeder Hoffnung bar. Denn alles Grübeln, mit dem er sein Hirn zermartert, läßt ihn nur die Unmöglichkeit einer Rettung erkennen. Er verflucht sich, Gott und die Welt, verflucht jenen anderen, in dem er der Geliebten Gatten vermuten muß, um ihrer Tatenlosigkeit willen. Sie retten, um jeden Preis! Aber gäbe er auch sein Leben — und er gäbe es freudig! — so würde es ihr Schicksal nicht ändern.

Duncans Blick schweift zu den Tribünen des Adels hinüber. Er bleibt auf einer schwarzgekleideten Gestalt im Vordergrund haften, die auch die Neugier der Massen wieder und wieder sucht. Es ist Amy Wardlen, die in düsterer Witwentracht Zeugin der Sühne von ihres nie geliebten Gatten Tod zu sein wünscht. Ihre erwartungsvoll blitzenden Augen, das kokette Lächeln, mit dem sie die Grüße der Umsitzenden erwidert, beweisen, daß ihr das bevorstehende furchtbare Schauspiel nichts als einen neuen Anreiz bedeutet. Wie in ihrem, kann Duncan auch in allen anderen Gesichtern nur kalte Neugier oder Haß gegen die Angehörige der feindlichen Nation lesen.

Jetzt zeigt ein rasch anschwellendes Brausen das Nahen des von Bewaffneten umgebenen Henkerkarrens an. Unter Hohnrufen und Flüchen rumpelt er, von einem lahmen Schinder gezogen, näher. Vor dem Scharfrichter sitzt die Verurteilte im roten Armsündergewand. Ihr schönes Gesicht ist ruhig, der Blick auf die gefalteten Hände gesenkt. Keine Bewegung verrät, ob die Schmähungen, die wie ein Steinhagel auf sie niederprasseln, ihr Ohr erreichen. Tatsächlich sind ihre Gedanken weit fort, bei ihm, dem ihre Seele gehört, bei dem letzten Wiedersehen, das er ihr versprochen hat. So fest die dem Tode Verfallene jenem Wort vertraut, so wenig Geltung besitzt es für ihren einzigen Freund an diesem Ort, Thomas Duncan. In wilder Verzweiflung verfolgt er das langsame Näherkommen des schaurigen Zuges. Suchend irrt sein Auge über die Menge. Er weiß nicht, was er von jenem Mann, einem einzelnen wie er selbst, erwartete, doch sein hochgemutes Gebaren hat in ihm die vage Hoffnung auf ein Wunder erweckt. Nun, da er ausbleibt, flucht er ihm als einem im doppelten Sinne Abtrünnigen. Es tut gut, die Verachtung der eigenen Hilflosigkeit auf einen anderen abwälzen zu können.

Da hält der Karren und alles versinkt vor dem Jammer, die mit schmerzvoller Seligkeit Geliebte die Stufen des Martergerüstes emporsteigen zu sehen. Duncan tritt vor, ihr entgegen.

„Duweke!"

Zum ersten und letzten Mal ruft er sie beim Vornamen, und alles, was er für sie empfindet, schwingt in dem Wort. Sie hebt den Kopf und blickt, dankbar lächelnd, zu ihm, der über ihr steht, empor.

„Thomas, mein lieber Freund!"

Sie hat die oberste Stufe des Blutgerüstes erreicht und gibt ihm die Hand, die er faßt und an sein Herz drückt. Dumpf murrt es in der Tiefe.

„Vaterlandsverräter!"

(Schluß folgt)

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 79 (54. Jahrgang)
Freitag, den 20. März 1942

Aus Gladbeck

Geburtstag eines verdienstvollen Gladbeckers

Als Merkmal des Dankes aber auch der Aufmerksamkeit soll es das Geburtstagskind, Museumsverwalter Eugen Pohl werten, daß wir seines Geburtstages im besonderen gedenken. Morgen wird Eugen Pohl 74 Jahre alt. Er ist ein Sohn des Riesengebirges, wo er, und zwar in Schmiedeberg, am 21. März 1868 geboren wurde. Jeder kennt des alten aber doch ewig jungen „Burggeists" Wirken in der Seidenraupenzucht, seine Verdienste um den Gladbecker Zoo, seine Mitarbeit im Heimatmuseum, seine vogelkundlichen Wanderungen und seine Bemühungen um die Bergung der seinerzeit in Ellinghorst gefundenen Urnen. Mit unserem Dank für seine rührige Tätigkeit verbinden wir die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag.

Hohes Alter

Am heutigen Tage wird der Berginvalide Karl Wiag, Gladbeck-Zweckel, Händelstraße 12, 72 Jahre alt. Unsern Glückwunsch!

Bestandene Prüfung

Das Staatsexamen in der Krankenpflege bestand Frl. Rosemarie Manneck von hier, Horster Straße 181, mit dem Prädikat „Sehr gut". Unsern Glückwunsch!

„Der Feldherr"

Am Dienstag, dem 31. März 1942, führt die NSG. „Kraft durch Freude" in Verbindung mit der Stadt Gladbeck das Freiheits-Oratorium „Der Feldherr" von Georg Friedrich Händel auf. Musikdirektor Franz Switting, der die Einstudierung dieses Werkes vornahm, wird sich den Gladbecker Hörern mit ca. 250 Mitwirkenden vorstellen. Neben den Städtischen Musikvereinen Bottrop-Gladbeck wirkt erstmalig ein großer Kinderchor mit, die Einstudierung übernahm H. Willberger. Als Solisten wirken mit: Leni Herie, Sopran, Münster; Marg. Lückel-Platt, Alt, Essen; Mathias Büchel, Tenor, Aachen; Otto von Rohr, Baß, Stuttgart; Dr. Bernh. Martin, Cembalo. Karten zu dieser Veranstaltung sind ab Montag, den 23. d. M., in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

„Arbeit und Kampf"

Heute Annahmeschluß für die Aprilausgabe.

Die Presseamtsleiter der Ortsgruppen der NSDAP. und die Pressereferenten der Gliederungen werden noch einmal darauf hingewiesen, daß am heutigen Freitag, dem 20. März, die letzte Möglichkeit gegeben ist, bei den Bezirksschriftleitungen in Gelsenkirchen, Buer, Bottrop und Gladbeck Material einzureichen, das für die Aprilausgabe des Heimatbriefes „Arbeit und Kampf" der Kreisleitung Emscher-Lippe der NSDAP. bestimmt ist. Die Märzausgabe ist im Erscheinen begriffen. Die Aprilausgabe wird voraussichtlich zu Ostern herauskommen. Gleichzeitig seien alle Presseamtsleiter und Pressereferenten schon jetzt auf die rechtzeitige Vorbereitung der Maiausgabe des Heimatbriefes „Arbeit und Kampf" hingewiesen. Der Redaktionsschluß ist für die Zukunft jeweils auf den 20. eines jeden Monats festgesetzt. Im Interesse einer ordnungsmäßigen und pünktlichen Fertigstellung und Versendung des Heimatbriefes muß dieser Termin unbedingt von allen Mitarbeitern des Heimatbriefes eingehalten werden.

Häßliche Verfehlungen

Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

(S) Die Essener Strafkammer hatte sich in längerer Verhandlung mit unsauberen Angelegenheiten zu beschäftigen, die sich der 47 Jahre alte H. S. aus Gladbeck hat zuschulden kommen lassen. Zu der Verhandlung waren verschiedene Zeugen aus Gladbeck geladen, die zum Teil als Leumundszeugen in Frage kamen und insbesondere die Aufgabe hatten, sich über die Tätigkeit und die persönlichen Qualitäten des Angeklagten zu äußern. Dieser ist, nachdem seine Verfehlungen ans Tageslicht gekommen waren, in Untersuchungshaft genommen worden, aus der er zur gerichtlichen Verhandlung vorgeführt wurde. Im übrigen mußte die Beweisaufnahme mit Rücksicht auf die heiklen Vorgänge, die den Gegenstand der Verhandlung bildeten, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführt werden. Der Angeklagte ist ledig und seit fast 25 Jahren in Gladbeck dienstlich tätig. Er hat sich nach und nach zu seiner jetzigen Stellung hinaufgearbeitet. Die häßlichen Verfehlungen, die der Staatsanwalt unter Anklage gestellt hatte, nahmen ihren Ausgangspunkt in Gastwirtschaften und standen im Zusammenhang mit dem genossenen Alkohol. Es waren im wesentlichen nur zwei Einzelfälle, die man dem Angeklagten nachweisen konnte und die er im übrigen auch ohne weiteres eingestand.

Staatsanwalt und Gericht billigten übereinstimmend die mildernden Umstände zu, und zwar schon mit Rücksicht auf die bisherige einwandfreie und straffreie Führung des Angeklagten. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von acht Monaten. Das Gericht hat eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten als ausreichende aber auch erforderliche Sühne gehalten, und auf diese ist erkannt worden.

Schaffende Jugend im Kriege

Arbeitstagung des Jugendamtes der DAF.-Kreiswaltung Emscher-Lippe

Die gesamte Mitarbeiterschaft des Jugendamtes in der Kreiswaltung Emscher-Lippe der Deutschen Arbeitsfront (Ortsjugendwalter, Ortsjugendreferentinnen, Betriebsjugendwalter und Betriebsjugendwalterinnen) hatte sich am Mittwoch in der Aula der Hindenburgschule in Buer zu einer ganztägigen Arbeitstagung versammelt. Die Zusammenkunft stand unter der Leitung der Kreisjugendreferentin Hintzen und wurde von dieser mit der Bekanntgabe neuer Anordnungen aus den Arbeitsgebieten des DAF.-Jugendamtes eingeleitet.

Kreissportwart Kappius hielt einen längeren Vortrag über das Thema „Die Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit". Der Vortragende behandelte damit ein heute besonders wichtiges Teilgebiet des umfangreichen Betätigungsfeldes des KdF.-Sportamtes. Die Erhaltung der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit der schaffenden Jugend sei eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Jugendarbeit in den Betrieben und für die Sicherung eines tüchtigen, starken Nachwuchses. An Hand von Zahlen und sonstigen Unterlagen gab der Vortragende eine Uebersicht über die bemerkenswert günstige Entwicklung der Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit im Bereich des Kreissportamtes Emscher-Lippe.

Kreispropagandawalter Becker sprach über die Betreuung der schaffenden Jugend im Kriege. Kein Land der Welt sorge so sehr für seine Jugend wie das nationalsozialistische Deutschland. Im Kriege fehle es naturgemäß infolge von Einberufungen usw. oft an Führungs- und Erziehungskräften für die Jugend. Diesen Mangel solle die Jugend durch ihre eigene, nationalsozialistische Haltung ausgleichen. In besonderen Worten richtete sich der Redner an die Betriebsjugendwalter in den Bergbaubetrieben. Er zeigte ihnen, welche Bedeutung die Kohle für die deutsche Gesamtwirtschaft vor allem jetzt im Kriege hat. Die Lösung des Nachwuchsproblems im Bergbau sei daher eine besonders vordringliche Aufgabe. Der Bergbaujugend lasse der Nationalsozialismus aber eine besonders sorgfältige Betreuung und Berufserziehung angedeihen. Weitere Ausführungen des Kreispropagandawalters galten der grundsätzlichen weltanschaulichen Ausrichtung der Tagungsteilnehmer.

Der Inhalt der Tagung wurde durch Arbeitsgemeinschaften in den Teilnehmern und Teilnehmerinnen befestigt. Der gemeinsame Gesang des Liedes „Auf hebt unsere Fahnen" gab der Tagung einen gelöbnishaften Ausklang.

Vom KdF.-Schach

Kreiseinzelmeisterschaft Emscher-Lippe, Gruppe 2.

Am letzten Sonntag kam es zu spannenden Kämpfen um den Titel des Kreismeisters. Von fünf gespielten Partien verliefen drei remis. Es kam zwischen Engel und Hammerschmidt zu einem schönen Kampf. Nach 75 Zügen und bei gleichem Material im Endkampf einigten sich beide Spieler auf remis (Königsspringerspiel). Auch die zweite Partie verlief interessant. Dudbeck eröffnete ein Damengambit. Er fand in Schallenberg einen starken Gegner. Im Endspiel machte Dudbeck einen Fehler. Schallenberg nutzte die Gelegenheit aus und nach 73 Zügen gab Dudbeck die Partie auf. Dagegen hatte Muhs etwas mehr Glück gegen seinen Partner Rohr. Beim 35. Zug verlor Muhs die Qualität. Trotzdem gelang es Muhs nach 80 Zügen durch fehlerhaftes Endspiel seines Gegners, die Partie zu gewinnen. (Königsspringerspiel.) Zu einem Damengambit kam es zwischen Horbach und Skowronek. Nach vierstündigem Spiel kam es zu einem Remis. Walter und Duwe spielten auch ein Damengambit. Auch diese Partie verlief nach 70 Zügen remis. Im Laufe der vorigen Woche spielte Duwe gegen Hammerschmidt noch eine Partie. Diese gewann Hammerschmidt. (Damengambit.) Jeder Spieler hat nun vier Partien gespielt. Der Stand der Tabelle ist folgender: Horbach 3 Pkt., Walter 1½ Pkt., Hammerschmidt 2 Pkt., Muhs 1½ Pkt., Schallenberg 3 Pkt., Rohr 2 Pkt., Engel 2 Pkt., Duwe 1½ Pkt., Skowronek 1½ Pkt. und Dudbeck 2 Pkt. Die fünfte Runde kommt am Sonntag, dem 28. März, nachmittags um 15 Uhr, im Schultenhof zum Austrag.

Preisturnier der Betriebsschachgemeinschaft Graf Moltke.

Das Turnier hat seinen Höhepunkt erreicht. Genau wie im Meisterturnier hat sich Joh. Jankowski eine unantastbare Siegerstellung verschafft. Mit 2½ Punkten Vorsprung vor seinen Gegnern (Horbach, Keli) ist an seinem Sieg nicht mehr zu rütteln. Um so schärfer wird von allen anderen Spielern um die Plätze gerungen, winken doch 5—8 Ehrenpreise, gestiftet vom Werksport der Zeche Graf Moltke. Folgende Ergebnisse wurden in drei weiteren Kämpfen am letzten Mittwoch erzielt: Fr. Horbach schlug durch Mehrfigur Schimmelpfennig; ein Remis wurde von letzteren verscherzt (Aljechin-Verteidigung). Remis wurde die Begegnung Reike — Pezacnik. Der Kampf Romawinkel — Joh. Besse ging für ersteren verloren. Nach 48 Zügen erfolgte Aufgabe. Aus technischen Gründen am Sonntag kein Spielbetrieb. Am heutigen Freitag theoretischer Abend.

Sportappell des Boxrings 28

Ermuntert durch die außerordentliche Leistungssteigerung und den Sieg über eine der führenden Staffeln Bochum-Gerthe am 8. März, so betonte Vereinsführer West im Boxring 28, soll die Tätigkeit gesteigert werden. Eine Auslese von 47 qualifizierten und sportbegeisterten Nachwuchsboxern steht dem Verein zur Verfügung. Drei von ihnen haben an den HJ.-Meisterschaften teilgenommen. Wie vertraglich mit dem zuständigen SA.-Sportfachwart für Boxen festgelegt wurde, soll am 12. April im Vestischen Hof der nächste Kampf gegen die SA.-Standarte 193 Rheinhausen stattfinden. Die Rheinhausener SA.-Männer bilden zur Zeit die stärkste Staffel; u. a. kämpfen Guntermann, Walter I, Baralchuk, Geeven, Terschüren und Lösch, neben jugendlichen Meistern vom Niederrhein.

Es kennzeichnet auch den Erfolg der Trainings- und sportlichen Erziehungsarbeit im Boxring, daß der frühere heimische Boxer Hendricks, der z. Zt. einer Truppeneinheit in Norwegen angehört, sich prachtvoll „geschlagen" hat und nun beweisen muß, ob er das Zeug in sich hat, Divisionsmeister zu werden. Eine Reihe führender deutscher Boxer gibt sich in Norwegen bei diesen Kämpfen ein Stelldichein. Auch die Boxer Lewanskowski, Preis, Koreck usw. melden vom Militär Spitzenerfolge und tragen den Ruf der sportfreudigen Stadt Gladbeck in alle Welt.

Fußballspiele am Sonntag

Für den 22. März 1942 sind folgende Meisterschaftsspiele angesetzt:

2. Klasse, Gruppe 2. Rhenania Bottrop — Resse 08; Viktoria Westerholt — Hansa Scholven; Preußen Gladbeck — BSG. Moltke; FC. Buer — Schwarz-Weiß Lusse; Bottrop 1911 — Beckhausen 05; Zweckel — Horst Pokalspiel.

3. Klasse, Gruppe 2. Reichsbahn Bottrop — BSG. Prosper Bottrop; BSG. Hugo — VfB. Bottrop Ref.; Nordstern Horst — BSG. Westerholt; BSG. Möllerschächte — FC. Buer Ref.

Mitteilungen der Sportvereine

Spielverein Zweckel. Sonntag, den 22. März 1942, Pokalspiel in Horst. Anstoß ist 17.30 Uhr. Abfahrt ab Schultenbrücke 16 Uhr. Begleiter: Skolmowski, Meier. Es erscheinen: Pia, König, Wanders, Vogelsberg, Skowski, Stach, Blohmeier, Koschewitz, Zentner, Weigand, Greulich, Neumann, Nähring. — 1. Jgd. Bannspiel gegen Schwarz-Gelb Samstag, den 21. März 1942. Anstoß 18 Uhr. Aufstellung: Hundsdörfer, Papajewski, Knort, Lies, Neumann, Kolde, Schöber, Haarmann, Kopkau, Coleste, König, Dudeck, Murawski. — 2. Jgd. Anstoß 17 Uhr.

Spielvereinigung Schwarz-Gelb Gladbeck. Die Spvgg. Schwarz-Gelb Gladbeck ist am Sonntag spielfrei. Am morgigen Samstag spielt die 1. Jgd. ein Bannspiel gegen SV. Zweckel, dort, Anstoß 18 Uhr. Aufstellung: vom Wege, Hänel, Albrecht, Hannig, Stratmann, Grüters, Salten, Wittkowski, Flinkmann, Ludwig, Mild; Ersatz Gold. Die 2. Jgd. spielt ein Bannspiel gegen SV. Zweckel dort. Anstoß 17 Uhr. Aufstellung: Rohmert, Kerkhoff, Badisek, Kochler, Todt, Hänsel, Jakobus, Rascher, Makowiak, Feldkamp, Tenhagen, Hodorra, Kost, Bentkien, Rottmann. Abmarsch beider Mannschaften 16.30 Uhr Bernsiefen.

Westfälische Kleingärtner im Wettbewerb

Liebe zum Garten und zur Pflanze.

Den Kleingärtner, der nach des Tages Last und Arbeit sein Stückchen Land bebaut und Gemüse und Obst zieht, hat man in schmunzelnder Anerkennung seines „nahrhaften Steckenpferdchens" zuweilen den „Gärtner aus Liebe" genannt. Bei ihm bewahrheitet es sich tatsächlich, daß das, was man aus Liebe tut, nochmal so gut geht. Die kleinen Gärten erzielen erstaunlich große Ernten. Zumal wenn man bedenkt, daß es meist Unland, Baulücken oder sogar Müllabladeplätze waren, die durch Fleiß und Arbeitseifer zu ertragreichen Kulturen gemacht wurden. Obwohl den 900 000 organisierten Kleingärtnern Deutschlands nur 0,25 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Fläche des Reiches zur Verfügung steht, wird davon ein Drittel der deutschen Gesamtgemüseernte des Sommers gewonnen. Trotz des Krieges und der Tatsache, daß viele Kleingärtner als Soldaten ihre Pflicht tun oder in der Heimat verstärkte Leistungen zu vollbringen haben, sind die Erträge aus den Kleingärten ganz erheblich gestiegen. Auch in diesem Jahre werden die Westfälischen Kleingärtner alles daransetzen, die Erträgnisse weiter zu steigern, und, soweit sie über den Eigenbedarf hinaus Ueberschüsse erzielen, durch Lieferung an die Bezirksabgabestellen sich am Reichsleistungswettbewerb für Obst- und Gemüsebau beteiligen. So stehen sie in gemeinsamer Front mit den Bauern, Landwirten und Berufsgärtnern, um die Gemüseerzeugung zu vermehren und zur Entlastung des Marktes zeitweilig mit beizutragen. Die Liebe zum Garten und zur Pflanze wird vervielfacht in den Dienst der Nation gestellt.

Kirchhellen

Einschulung der Berufsschüler.

Alle Jungen und Mädel, die Ostern aus der Schule entlassen und berufsschulpflichtig werden (auch für die landwirtschaftliche Knaben- und Mädchenberufsschule) haben sich heute um 9.30 Uhr in der alten Schule zur Einschulung zu melden.

Verpflichtung der Jugend.

Die feierliche Verpflichtung der Jungen und Mädel und ihre Uebernahme in die Hitler-Jugend und den Bund Deutscher Mädel findet am Sonntag, dem 22. März, um 11 Uhr im Saale von Schulte-Wieschen statt. Damit beginnt für sie ein neuer Lebensabschnitt. Nach Jahren unbeschwerter Jugendzeit beginnt für sie damit die Zeit ernster Pflichterfüllung für Führer und Reich. Alle Eltern der zur Verpflichtung kommenden Jungen und Mädel, sowie die Schulleiter und Lehrkräfte und die Betriebsführer, denen diese Jungen und Mädel zur Berufsausbildung übergeben werden, werden zu dieser Feierstunde herzlichst eingeladen.

Briefkasten

G. E. 1825. Sie wenden sich am besten an das städt. Fürsorgeamt. Es kommt nämlich darauf an, ob die Frau Unterstützung bezieht, bzw. Anspruch darauf hat. In diesem Falle wird auch die Mietsentschädigung bezahlt. Selbstverständlich muß die Miete unter allen Umständen weiter bezahlt werden; auch die Rückstände müssen beglichen werden. Andernfalls können Sie den Vertrag aufheben. Allerdings nur mit Genehmigung des Mieteinigungsamtes und auf Grund einer entsprechenden richterlichen Entscheidung.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Sohnes Heinz sagen wir allen, besonders auch für die zahlreichen Kranzspenden, unsern herzlichsten Dank.

Familie Theodor Stilkenbäumer.

Gladbeck, im März 1942.

Das Sechswochenamt findet statt am Montag, dem 23. März 1942, morgens 8.20 Uhr in der Herz-Jesu-Pfarrkirche zu Zweckel, wozu freundlichst eingeladen wird.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters, auch für die vielen Kranzspenden, sagen wir allen unsern aufrichtigen Dank.

Frau Anna Birke und Kinder.

Gladbeck, im März 1942.

Das Sechswochenseelenamt findet statt am Montag, dem 23. März 1942, morgens 6½ Uhr (bzw. 10 Uhr) in der St. Lambertikirche.

SCHAUBURG

Der große Film:

Geheimakte W. B. 1

Darsteller:
Alexander Golling — Rich. Häußler, Eva Immermann, — Günther Lüders, Herbert Hübner und *Gustav Waldau.*

Ein neuer Bavaria-Film voller starker Ereignisse und mitreißender Höhepunkte! Ein filmisches Denkmal für den Erbauer des ersten U-Bootes, Wilhelm Bauer.

Im Beiprogramm:
Die neue Deutsche Wochenschau.

Ab Freitag:
„Frau am Abgrund".

In Vorbereitung:
„Viel Lärm um Nixi".

Beachten Sie bitte für die Folge die neuen Anfangszeiten:

Hauptfilm wochentags: 2.30 4.50 u. 7.10
Beginn täglich 2.00 Uhr
Hauptfilm Sonntags: 1.00 3.20 5.40 und 8.00 Uhr
Letzte Vorstellung Sonntag 7.25 Uhr

APOLLO



Spielleitung: Roger von Norman.

Darsteller:
Malte Jaeger — Waldemar Leitgebb — Josef Kamper — Lutz Götz — Albert Florath, Toni von Bukovics und *Claus Pohl.*

Ein Film von jungen Segelfliegern, ein Film mit dem Pulsschlag unserer Zeit. Lachende Jugend stürmt durch die Szenen des neuen Films, und wir erleben es mit, wie eine sportbegeisterte Jugend zu größeren Aufgaben heranreift.

Dazu:
Kulturfilm u. die neue Deutsche Wochenschau

Ab Freitag:
„Brüderlein fein".

In Vorbereitung: „Vorbestraft" und „Ein Leben lang".

Beachten Sie bitte für die Folge die neuen Anfangszeiten:

Hauptfilm wochentags: 2.40 4.55 u. 7.10
Beginn täglich 2.15 Uhr
Hauptfilm Sonntags: 1.05 3.20 5.35 u. 7.50 Uhr
Letzte Vorstellung Sonntags 7.15 Uhr.

REEMTSMA SORTE
»R6« O/M
unbedingt rezepttreu

Wetterempfindlichkeit und das Auftreten von Gicht, Ischias, auch sogenannt. Rheumaschmerzen, bekämpfen Sie wirksam durch **Harnsäuretee** Marke Wurzelsepp. Er fördert den Harnsäurestoffwechsel. Packung 1.— Mark. Drogerie Becker, Gladbeck, Hochstraße 29.

2-Zimm.-Zech.-**Wohnung** (Nähe Stinnes) gegen eine 3-Zimmer-Privatwohn. zu tauschen gesucht. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

Frau f. leichte Wäscharbeiten, außerdem mehrere junge **Mädchen** zum Anlernen in der Plätterei gesucht. **Wäscherei Raupach,** Adolf-Hitler-Allee.

Junge Dame, im Besitze eines Führerscheins Klasse III, sucht Beschäftigung als **Chauffeurin.** Angebote unter Nr. 2720 an den Westf. Beobacht. Gladbeck.

Zu allen Zeiten ist die führende Heimatzeitung das große Anzeigenblatt der **„Westfälische Beobachter"** im Emscher-Lippe-Land.

Guterhalt. **Kinderwagen** zu kaufen gef. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

Guterhalt. **Kinderwagen** (35 Mk.) u. ein **Sportwagen** (12 Mark) zu verkaufen. Gladbeck, Bottroper Str. 115.

Kaufe getrag. **Burschenanzug** (14 Jahre). Stelle 20 Punkte zur Verfügung. Offerten unter 2718 an den W. B. Gladbeck.

An- u. Abmeldeformulare vorrätig. Verlagsanstalt Felix Post, Gladbeck, Hochstraße 5.

Alleinsteh. Mann (Inval.) sucht ein leeres oder einfach möbl. **Zimmer** zu mieten. Kramerzik, Gladbeck, Moltkestr. 37.

1 oder 2 **möbl. Zimmer** von jung. Ehepaar gesucht. Angebote unt. 2717 an den W. B. Gladbeck.

Wie eine Waffe entsteht / Taktische Forderungen müssen mit den technischen Möglichkeiten in Einklang gebracht werden

Von Major Dr. Wunsiedler, im Oberkommando des Heeres

Seit Monaten vollbringen Führung und Truppe übermenschliche Leistungen im winterlichen Abwehrkampf der Ostfront. Die Heimat weiß: Die Front steht unerschütterlich allen Anstürmen zum Trotz. Der Führer aber hat angekündigt, daß sie eines Tages wieder in Bewegung kommen und antreten wird, um die Entscheidung zu erzwingen. Auf diesen Tag hin arbeitet die Heimat rastlos und mit höchster Kraft, um ihrer Wehrmacht alles zu geben, was sie an Waffen, Munition und Ausrüstung braucht. Die Massenherstellung unserer Waffen und Kriegsgeräte in den Rüstungswerken ist nur die Schlußetappe eines langen, mühseligen Weges. Eine Unzahl von Voraussetzungen, Anstrengungen und Maßnahmen sind notwendig, um einer Waffe überhaupt erst Gestalt zu verleihen und sie dann in vollkommenster Ausführung tausendfach in die Hand der kämpfenden Truppe zu geben. Ein Blick auf den Werdegang unserer Waffen ist geeignet, unser Vertrauen auf die überlegene Stärke unserer Rüstung aufs neue zu bekräftigen.



Die Männer am MG. beobachten ein in der Nähe liegendes Widerstandsnest, das beseitigt werden muß. Während die Artillerie die Stellung schon unter Feuer genommen hat, wird von hier aus die Wirkung der Einschläge festgestellt. (SS-PK. Schäckel, Scherl, Zander-Multiplex-K.)

Das neue MG. als Forderung

Ein Beispiel: Die Hauptwaffe der Infanterie in Angriff und Abwehr ist das Maschinengewehr „MG 34", vor dessen Feuergarben schon unzählige Feindangriffe zusammenbrachen. Diese leichte, handliche Waffe mit dem luftgekühlten, rasch auswechselbaren Lauf stand nicht etwa von Anfang an fertig da, so daß sie einfach in irgendeiner Waffenfabrik bestellt werden konnte, sie war vielmehr zunächst nur als Gedanke, als Forderung vorhanden.

Die Führung des Heeres, die bei der operativen Anlage eines Feldzuges auch die Bewaffnung und Ausrüstung der Truppe mit in Rechnung stellen muß, erhob die Forderung nach einer neuen, leistungsfähigen automatischen Feuerwaffe. Aus der Truppe heraus kam der gleiche Wunsch. Sie hatte bis dahin das im Weltkrieg hervorragend bewährte MG. 08/15 mit dem wassergekühlten Lauf; aber sie verlangte nach einer Waffe von geringerem Gewicht, erhöhter Feuergeschwindigkeit und größerer Treffgenauigkeit. Aus diesen Wünschen und Forderungen ergab sich der Auftrag an die waffentechnische Führung des Heeres, eine Waffe zu schaffen, die — sei es als Verbesserung der vorhandenen oder auch als Neuschöpfung — den gestellten Bedingungen entspricht.

Man nennt die Eigenschaften, die man von einer Waffe hinsichtlich ihres gefechtsmäßigen Einsatzes, ihrer Beweglichkeit, leichten Handhabung, Feuerkraft usw. verlangt, die taktischen Forderungen. Die Aufgabe der Waffentechnik ist nun, diese taktischen Forderungen mit den technischen Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Diese Arbeit nennt man die Entwicklung der Waffe. Wenn je, so gilt von ihr das Dichterwort: „Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen". Bis eine so komplizierte Waffe wie das MG 34 aus der spröden Materie heraus gestaltet wurde und wirklich einwandfrei funktionierte, kostete es eine unermeßliche Summe an geistiger und technischer Arbeit. Größte Energie mußte auf kleinem Raum zusammengeballt werden. Dabei mußte aber auch bedacht werden, daß das Material die durch die hohe Schußfolge sich ergebenden ungeheuren Belastungen, Spannungen und Temperaturen dauernd auszuhalten vermag, ohne die Leistung der Waffe zu beeinträchtigen.

Vom Konstruktionsentwurf zur Einführung

Wie geht nun die Lösung dieser Aufgabe vor sich?

Die Grundlage aller technischen Leistung ist die Wissenschaft. In einem MG., wie in jeder einzelnen Waffe, steckt eine Fülle von wissenschaftlicher Arbeit, Forschung und Erfahrung. Physik und Chemie, Ballistik und Werkstoffkunde bilden das A und O der Waffentechnik. Aus ihnen formt sich dem schöpferischen Erfinder das geistige Bild der Waffe. Daraus entsteht dann gleichsam die Niederschrift der Waffe auf dem Papier, nämlich die Konstruktion. Erfahrene Firmen und bewährte Waffenkonstrukteure werden damit beauftragt. Schon beim ersten Konstruktionsentwurf müssen im Hinblick auf die spätere Massenherstellung die Grundsätze einer möglichst einfachen, wirtschaftlichen und rohstoffmäßig gesicherten Fertigung beachtet werden. Auf die Konstruktion folgt die Fertigung eines ersten Probestückes. Dieses wird meist nur mit behelfsmäßigen Vorrichtungen gefertigt und stellt ein Meisterstück handwerklichen Könnens dar. Das Probestück wird geprüft und solange verbessert, bis es brauchbar erscheint. Nun wird nach dem Muster des ersten eine beschränkte Stückzahl hergestellt, wieder erprobt, aufs neue verbessert. Eine zweite, größere Versuchsserie folgt. Wieder müssen Mängel und Fehler abgestellt werden — eine manchmal unlösbar scheinende Aufgabe. Endlich ist es so weit, daß ein Truppenteil versuchsweise mit dem neuen MG. ausgerüstet werden kann. Die dabei gemachten Erfahrungen werden für weitere Verbesserung der neuen Waffe ausgenutzt. Normalerweise wird eine Waffe erst nach Ablauf eines zweiten, erweiterten Truppenversuches als in der Entwicklung abgeschlossen und einführungsreif erklärt. Beim MG 34 drängte jedoch die Zeitlage auf rascheste Neubewaffnung der Armee; es mußte daher, ohne daß das Ergebnis eines Truppenversuches abgewartet werden konnte, eingeführt werden. Das Wagnis ist gelungen; das MG 34 hat sich in allen Schlachten dieses Krieges als der Schrecken der Feinde bewährt, ein Beweis für die Gründlichkeit und Sorgfalt, mit der die für die Entwicklung verantwortlichen Dienststellen des Heeres und die ausführenden Männer der Industrie gearbeitet haben. Das Ziel der Entwicklung: Der Ausgleich zwischen taktischen Forderungen und technischen Möglichkeiten war im MG 34 in unübertrefflicher Weise erreicht worden.

Anspruchsvolle Massenanfertigung

Das neugeschaffene MG mußte nun sofort in die Beschaffung, in die Massenherstellung übergehen. Auch diese erfordert wieder eine lange Kette von Vorbereitungen und Planungen bei den Führungsstellen wie bei der ausführenden Industrie. Die Fabriken, die für die Massenanfertigung der neuen Waffe oder auch von Einzelteilen herangezogen werden sollen, werden ausgewählt und erhalten einen fest umrissenen Auftrag. Alles was sie zu seiner Ausführung benötigen, muß ihnen zeitgerecht zugeführt werden: Zeichnungen, Maschinen, Werkzeuge, Lehren und dergl.; das Material, das in Form von Halbzeug von Stahl- und Walzwerken angeliefert wird; Kohle, Energie, Transportmittel, Betriebsstoffe der verschiedensten Art; endlich die erforderlichen Arbeitskräfte; unter Umständen müssen auch Neu- oder Erweiterungsbauten im Werk für die neue Fertigung oder ganz neue Fabriken erstellt werden. Nur der Eingeweihte ahnt, wie vielerlei Schwierigkeiten es hierbei zu überwinden gibt, und wie oft auch hier ein Ausgleich zwischen Forderungen und Möglichkeiten gefunden werden muß. Das Aufziehen der neuen Fertigung im Betrieb selbst ist eine unendlich schwierige, an Rückschlägen reiche Aufgabe, zumal wenn es sich, wie beim MG., um eine Waffe handelt, deren mehr als 250 Einzelteile mit einer geradezu unheimlich anmutenden Genauigkeit austauschbar gefertigt werden und ineinander greifen müssen. Viele Fehlerquellen und Vorteile in der Behandlung und Bearbeitung des Materials müssen erst in einer längeren Schule der Erfahrung herausgebracht werden. Die Tatkraft der Betriebsführer, die Umsicht der Betriebsingenieure, die Erfahrung der Meister und die treue Hingabe der Männer an der Werkbank überwinden jedoch auch diese Schwierigkeiten. Scharfe Kontrolle seitens des Werkes selbst und seitens der amtlichen Abnahme begleitet den gesamten Produktionsablauf. Erst wenn Material und Einzelteile alle Prüfungen, die fertigen Waffen die Beschußprobe anstandslos durchlaufen haben, sind sie frontreif und wandern in die Zeugämter, um von hier auf dem Nachschubweg zur kämpfenden Truppe zu gelangen.

Der Werdegang unseres MG. — von der Forderung zur Konstruktion — vom Probestück zur Versuchsserie — vom Truppenversuch zur Einführung — von der Massenfertigung bis zur Ablieferung der abgenommenen Waffen beim Zeugamt — es ist ein langer, mühsamer, aber, wie die siegreichen Feldzüge beweisen, erfolggekrönter Weg. Jede Waffe, jede Munition, jedes Gerät mußte diesen Weg, der in vielen Fällen Jahre in Anspruch nahm, durchlaufen. Es ist ein Kampf, der in der Heimat voraus gekämpft, ein Sieg, der voraus errungen werden muß, ehe die Waffen an der Front ihr ehernes, siegreiches Wort sprechen.

Schöpfungen und Werkzeuge einer neuen Epoche

Ein Vergleich der heutigen Bewaffnung und Ausrüstung unserer Wehrmacht mit der des Weltkrieges 1914/18 läßt einen gewaltigen technischen Fortschritt erkennen, nicht nur in der Vielzahl, sondern auch in der Vervollkommnung der Waffen. Der ungeheure Strom der Waffentechnik steht keinen Augenblick still, lebt im Kriege weniger als in ruhigen Friedenszeiten. Fronterfahrungen und neue Kampfaufgaben rufen ständig nach raschester Vermehrung und Verbesserung der vorhandenen Waffen. Umfassender als in früheren Zeiten sind Wissenschaft und Technik, Wirtschaft und Industrie in den Dienst der Kriegsführung gestellt. Ihr kraftvoll gelenktes Zusammenwirken hat zur Erringung der deutschen Rohstofffreiheit und zu enormen Steigerungen der industriellen Leistungsfähigkeit auf dem Sektor der Rüstung geführt.

Auch unsere Gegner haben Waffen von beachtlicher Güte hervorgebracht und unseren Soldaten die Siege nicht leicht gemacht. Auch sie unternehmen größte Anstrengungen zur Leistungssteigerung für die kommenden Entscheidungen. Und doch besteht ein grundlegender Unterschied, der erst so recht die Stärke und den nicht mehr einholbaren Vorsprung unserer Rüstung zeigt. Unsere Waffen sind nicht nur Erzeugnisse eines geradlinigen, technischen Fortschrittes, sondern Schöpfungen einer neuen revolutionären Zeit. Ein Umbruch hat sich seit den Tagen des ersten Weltkrieges vollzogen. Ein national und sozial erneuertes und geeinigtes Volk schmiedet sich das Instrument zur endgültigen Sicherung seines Lebens. Unsere Waffen sind nicht tote Materie, nicht Erzeugnis sklavischer Fron, nicht Gewinnobjekt von Rüstungsaktionären, sondern sichtbar gewordener Wille einer freudig schaffenden und opfernden Volksgemeinschaft. Es lebt in ihnen die geballte Kraft eines zum äußersten Einsatz entschlossenen Volkes. Sie gehen an die Front als Schöpfungen einer neuen Epoche. Der Heldengeist des deutschen Soldaten aber führt sie als Werkzeug zur endgültigen Erringung der deutschen Freiheit und Zukunft.

De Valera sprach am St.-Patricks-Tag

× Dublin, 18. März. Eire beging am Dienstag mit hergebrachten Feiern den St.-Patricks-Tag, den Namenstag des irischen Schutzheiligen. Aus diesem Anlaß sprach Ministerpräsident de Valera im Rundfunk zur Bevölkerung, die er vor allem zu geschlossener Einigkeit ermahnte.

Neben der Vorbereitung für die nationale Verteidigung gebe es noch zwei wichtige Probleme zu lösen, nämlich Sicherung der Nahrungsmittelversorgung und der Brennstoffversorgung. Wie bereits oft betont, wünsche das irische Volk in Frieden seine Äcker bestellen zu können, um sich dadurch selbst zu ernähren. Die Brennstoffversorgung sei nicht leicht, immerhin reichten die eigenen Hilfsquellen an Steinkohle, Holz und Torf aus, um Irland vor der schlimmsten Not zu schützen. Disziplin, Zusammenarbeit und ein aufrechtes Herz würden das irische Volk instandsetzen, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Indien – Land der Rätsel

Unter der Gewalt des Südwestmonsuns / Die „heiligen Kühe" von Kalkutta

Wenn man das vielgestaltige Indien mit den dunklen Rätselaugen porträtieren will, muß man mit dem Monsun beginnen, dem regenträchtigen Wind, der gischtsprühend in den weiten Ebenen des Arabischen Meeres aufspringt und mit zuckenden Gewittern und gewaltigem Tropenfall über die Westghats und das Dach der Welt braust, bis er verebbt und müde wird in den sandigen Steppen Turkestans und den eisüberhauchten Bergzinnen Tibets. Er speist und tränkt das Land zwischen Indus und Ganges. Ohne ihn wäre Indien eine unter der blauen Kuppel des Tropenhimmels gelb flirrende Wüste, und die 350 Millionen Menschen in den Palm- und Lehmhütten, Städten und Palästen hätten nie gelebt.

Die „heiligen Kühe" von Kalkutta existieren nicht nur in der Phantasie europäischer Indienreisender, wie die bunten Taten der Gaukler, die einen früchtetragenden Mangobaum aus der flachen Hand wachsen lassen, sie leben wirklich und gehören zum quirlenden Leben der Basarstraßen. Selbst der stolze Brite respektiert die tägliche Promenade der sanften Vierbeiner, die hierhin und dahin trotten, vor der Statue der Göttin Kali und vor den weißen Säulen der Banken zu finden sind. Er reißt sogar das Steuerrad seiner blank geputzten Limousine zu einer kühnen Schleife herum, der unnahbare Mister Scott, wenn ein Rudel gehörnter Rinder über den Fahrdamm trottet, um an den hochgetürmten Pyramiden der Ananas, Bananen oder Mangostinen zu naschen.

Durch manche Erfahrungen hat der Brite gelernt, an der hinduistischen Verehrung allen kreatürlichen Lebens und an der Inbrunst des Pilgerzuges nach Benares nicht mehr zu rütteln. Die Geschichte raunte ihm aus nicht allzu ferner Erinnerung zu, daß mehr als einmal wegen eines solchen kultischen Fußtrittes die Hindus auf die Barrikaden gesprungen waren. Schließlich wäre der mit Strömen von Blut unterdrückte Sepoy-Aufstand des Jahres 1857 nicht in einer derart großen Welle über die Schwellen der britischen Bungalows und die kanonengespickten Forts gebrandet, hätte man die religiösen Gefühle der Sepoys, der mit englischen Musketen bewaffneten Eingeborenen, geachtet. Man hatte in der Söldnertruppe der Sepoys neue, mit Kuhfett eingeriebene Patronen eingeführt, die vor dem Laden mit den Zähnen abgebissen werden mußten. Die Kuh aber ist seit den Tagen des großen Kaisers Ashoka ein heiliges Tier, und die Sepoys hätten auf die Stirnzeichen ihrer Kaste verzichten müssen, wenn sie in die Patronentaschen gegriffen hätten.

England, das stets behauptet, Vorkämpfer der Zivilisation und Kultur zu sein, hat nichts getan, um diesem unvorstellbar reichen und doch andererseits wieder so armen Land auch nur die elementarsten Errungenschaften des menschlichen Fortschritts zu vermitteln. Die Millionenmassen der indischen Bevölkerung sind allein dazu da, die Kassenschränke ihrer britischen Herren zu füllen, die soziale Not der Arbeiter nicht im geringsten interessiert. Epidemien und Hunger raffen jährlich Hunderttausende dahin und außerdem schreibt der Monsun noch weitere erschreckende Zahlen ins Sterberegister Indiens, der palmenpeitschende Wind aus dem salzigsten aller Ozeane. Mal bricht er zu spät aus und der Reis verdorrt unter der blendenden Helle der Sonne, mal schüttet er zu ungestüm das Naß auf die zerborstene Erde und die Flüsse überspülen die wie Kartenhäuser zusammenstürzenden Siedlungen. Er kann speisen und töten, alles in einem Atem, in seine Hand ist das Schicksal der 500 000 Dörfer Indiens gegeben, zumal die britischen Eroberer seit Clives Zeiten zwar aus der Not des indischen Volkes pures Geld gefiltert, aber wenig getan haben, um durch künstliche Bewässerung die zu 90 Prozent heute noch hinter dem primitiven Steinzeitpflug schreitenden Hindus von den Zufälligkeiten des Südwestmonsuns unabhängig zu machen.

Dabei fristet die Millionenmasse Indiens ein unvorstellbar genügsames Leben. Zufrieden mit einer Handvoll Reis, ein paar Früchten, einem Schluck trüben Wassers und dem roten Saft der Betelnuß lebt es in den engen Dörfern und überfüllten Millionenstädten, den Blick auf die bizarren Tempelspitzen gerichtet, unter deren Dach sie alles opfert, die letzten Annas und sogar ihre nationale Existenz, die sich bisher im Verhau der Kasten erschöpft und verblutet hat.

Bisher haben die 3000 Kasten, 220 Dialekte und 568 Fürstentümer, von denen einige die Größe Englands, andere wiederum nur ein europäisches Dorf an Territorium umfassen, jede freiheitliche Regung der Millionenmasse Indiens verhindert. Die britische Krone tat noch ein übriges, die vorgefundenen indischen Fesseln zu verstärken, indem es die Brieftaschen der Radschas, Maharadschas und Nizams mit britischen Schecks füllte und sich auf diese Weise einen willenlosen Ballastentroß sicherte, der durch die Tünche westlicher Zivilisation dem arbeitsamen Hindu völlig entfremdete und eigentlich nur auf der Welt war, in den Luxushotels Europas eine großartige Zimmerflucht zu belegen und vor der gaffenden Menge den rubinfarbenen Pomp exotischer Potentaten auszubreiten. Kollektionsreisende der britischen Empirepolitik, Schachfiguren auf dem Brett der 600 Staaten Indiens, auf dem London je nach seinem Belieben spielte. Indienkenner behaupten, daß sich das Phänomen der Rasse allen europäischen Maßstäben entziehe und von europäischen Hirnen nicht zu deuten sei. Das mag sein, wie Indien überhaupt ein riesiger mystischer Dschungel ist, ein Land der Gegensätze, in dem der primitive Fetischist des Urwalds neben dem durchgeistigten Brahmanen, der buchstabentreue Moslem neben dem versunkenen Buddhisten, der Anhänger des Dalai Lama neben dem braunen Christen betet. England hat es in der Vergangenheit oft verstanden, diese Verschiedenheiten gegeneinander auszuspielen und nach dem Grundsatz: Divide et impera über alle zu herrschen. Aber das sich von den Ozeanen bis zu den Eisbergen dehnende Riesenland, das die eroberischen Einbrüche der über die Paßstraßen des Nordens schwemmenden Perser, der Moslems, der Moguls überdauerte, ist nun im Begriff, nach langem Leidensweg auch die Fremdherrschaft der Briten abzuschütteln.

Erich Winter.



MG-Schützen im Kampf um Leningrad (SS-PK. Aufn.: Kriegsber. Schulz, HH., Zander-Multiplex-K.)



So hungert England seine ehemaligen Verbündeten aus. Die Blockademaßnahmen der Engländer gegen das französische Dschibuti haben zu Hungersnot und Krankheiten der Bevölkerung geführt. Ein Eingeborener, zum Skelett abgemagert. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex, K.)

Werbe-Anzeigen



Stark Verschmutztes, was es sei – säubert IMI „markenfrei"!
IMI wäscht ohne Fett und Waschpulver die schmutzigste Berufskleidung sauber

Stellen-Angebote

Wir suchen für verschiedene dringende Bauvorhaben 1. Maschinisten für Dieselkompressoren, 2. Maschinisten für verschiedene Baumaschinen, 3. Maschinisten für Diesellokomotiven. Es kommen auch Bewerber in Frage aus verwandten Berufen, die durch uns umgeschult werden. Des weiteren suchen wir für hiesige und auswärtige Baustellen Eisenbetonpoliere mit guter praktischer Erfahrung. Interessenten mit besonderer Befähigung z. Menschenführung bitten wir, ihre Anschrift an uns zu richt. Gebr. Schreiner, Hoch-, Eisenbeton-, Tiefbau- und Brückenbau, Gelsenkirchen-Buer, Schillerstraße 49.

Selbständ., sauberes u. kinderlieb. Mädchen für einen gepflegten und modernen Etagenhaushalt mit 2 Kindern zum 1. April od. später gesucht. Angebote an Frau T. Leonards, Bonn, Weberstr. 56, I.

Hausgehilfin, welche im Kochen und allen vorkommend. Hausarbeiten eines gepflegten Haushalts bestens bewandert ist, in frauenlos. Haushalt gesucht. Zuschriften mit Angabe bisher. Tätigkeit erbeten an Karl Bowinckel, Wuppertal-Elberfeld, Hardtstraße 104.

Säuglingsschwester f. längere Zeit, im Besitz geordn. Papiere, ebenso sauberes, tüchtiges Küchenmädchen, beide in angenehm. Stellung möglichst bald gesucht. Angebote an Café Industrie, Düsseldorf, gegenüber Hauptbahnhof.

Wegen Heirat des jetzigen kinderliebes Mädchen für kleinen Geschäftshaushalt gesucht. Hilfe vorhanden. Frau Winkel, Wuppertal-Barmen, Flügelstraße 1.

Hausgehilfin, zuverlässig, für April oder später bis Ende Oktober gesucht. Fahrkosten werd. vergütet. Haus Iola bona, Binz (Rügen).

Hausdame (Wirtschafterin) zu sofort oder später sucht ein Hauptbahnhofsgaststätten, Bielefeld.

Für Etagenhaushalt ordentliches, besseres, kinderliebes Mädchen (auch älteres) gesucht, das mit der Hausfrau alle Arbeit teilt. Gehalt nach Uebereinkunft. Frau H. Wiebel, Wuppertal-Barmen, Adolfstraße 7, 1. Etage.

Für meinen gepflegten Etagenhaushalt zum 1. 4. saub., fleißige Hausgehilfin gesucht. Etwas Kochen erwünscht. Große Wäsche aus dem Haus. Frau Bruno Sch., Wuppertal-Elberfeld, Mäuerchen 8.

Suche für meinen Etagenhaush. Putzhilfe für ganze oder halbe Tage zum sofortigen od. späteren Dienstantritt. Prokurist Schimpf, Gelsenk.-Buer, Cranger Straße 51.

Amtliches

Stadt- und Landkreis Recklinghausen.
Bekanntmachung. Höchstmengen für Petroleum-Bezugsausweise. Auf Grund der Verordnung über die Verbrauchsregelung für lebenswichtige gewerbliche Erzeugnisse v. 14. 11. 39 — erschienen im Reichsgesetzblatt Teil I, Seite 2221 — in Verbindung mit § 3, Absatz 2 bzw. Anordnung Nr. 45 der Reichsstelle für Mineralöl (Regelung des Einzelhandels mit Petroleum) v. 16. 2. 42 und unter Bezugnahme auf die Strafandrohungen des § 1, Ziff. 5, der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung vom 26. 11. 41 werden im 2. Vierteljahr 1942 folgende Mengen für die Belieferung von Bezugsausweisen mit Petroleum freigegeben: Bezugsausweis B 1 = 1,5 Liter Petroleum monatl.; Bezugsausweis B 2 = 2 Liter Petroleum monatl.; Bezugsausweis B 3 = 3 Liter Petroleum monatl.; Bezugsausweis K = 5 Liter Petroleum monatlich; Bezugsausweis H = 5 Liter im Monat April und 3 Liter in den Monaten Mai und Juni 1942. Recklinghausen, 16. März 42. Der Oberbürgermeister. Der Landrat.

Wattenscheid. Bekanntmachung. Die städt. Badeanstalt bleibt Freitag, den 20. 3., und Samstag, den 21. 3., noch geschlossen. Wattenscheid, den 19. 3. 1942. Der Oberbürgermeister.

Geschäftliche Empfehlungen

Stumpfe Rasierklingen können Sie in einer halben Minute wieder scharf machen. Verwenden Sie den Rollinor-Rasierklingenschärfer. Preis einschl. Porto u. Verpack. RM. 1,60 bei Voreinsendung; gegen Nachnahme RM. 0,35 mehr. Nur zu beziehen durch Walter Stopka, Wanne-Eickel 13, Deutsche Str. 21, Postscheck Dortm. 490 90.

Tiermarkt

Rassehunde. Schöne K. Drahthaarterrierhündin mit Stammb., Spanielrüde (blauschimmel), Airedale u. 1 Schäferhund (Rüde), gute Schutz- u. Wachhunde zu verk. Zwiento, Holtrup, Ostmarkstr. 63 (frühere Bergstraße).

Die Erfahrungen anderer haben gelehrt, daß kleine Anzeigen im „Westfälischen Beobachter" Erfolg haben.

Werbe-Anzeigen



Auf die Soße kommt es an!

Mit der guten Fortin-Soße schmecken Gemüse und Fleisch, Klöße und Ragouts und andere Gerichte noch einmal so gut. Aber Fortin sparsam brauchen, da ist nur begrenzt lieferbar.

Mit Fortin schmeckt es noch besser!